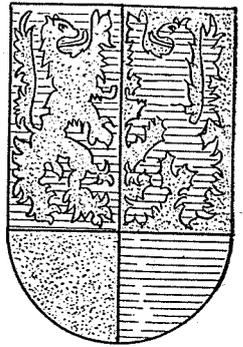




Neues Schlochauer Kreisblatt

Mitteilungsblatt der Heimatkreisgruppenleiter für die Vertriebenen aus dem Kreise Schlochau



2. Jahrgang

20. Dezember 1954

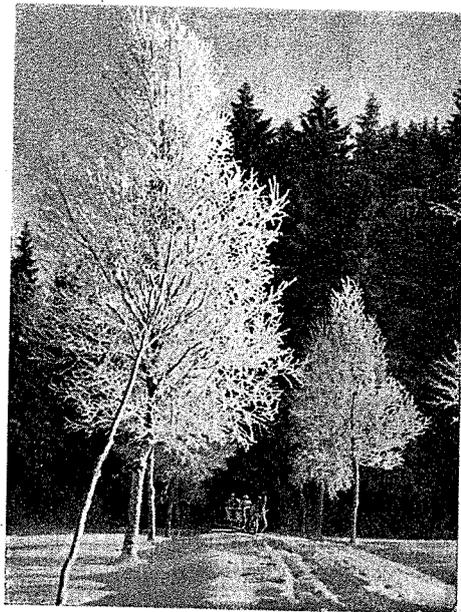
Nummer 12 (24)

Weihnachtslied

Von Theodor Storm

Vom Himmel in die tiefsten Klüfte	Mir ist das Herz so froh erschrocken,
Ein milder Stern herniederlacht:	Das ist die liebe Weihnachtszeit!
Vom Tannenwalde steigen Däfte	Ich höre fernher Kirchenglocken
Und hauchen durch die Winterlüfte,	Mich lieblich heimatlich verlocken
und kerzenhelle wird die Nacht.	In märchenstille Herrlichkeit.

Ein frommer Zauber hält mich wieder,
Anbetend, staunend muß ich stehn;
Es sinkt auf meine Augenlider
Ein goldner Kindertraum hernieder.
Ich fühl's, ein Wunder ist geschehn.



Im weihnachtlichen
Lindenberger Forst bei Schlochau

Gedanken zum Weihnachtsfest 1954 und zur Jahreswende

Heute ist der 3. Adventssonntag! Unsere Gedanken gehen in dieser vorweihnachtlichen Zeit sicher noch häufiger als sonst in die alte Heimat und zu den Landsleuten, die immer noch dort sind. Ist es nicht eine tragische Tatsache, daß sie zwar in der Heimat sind, aber kein freies Leben führen können, während wir zwar diese Vergünstigung besitzen, aber unsere Heimat verloren haben? Mit jedem neuen Jahr erhebt sich immer stärker und banger die Frage: Wie lange wird dieser Zustand noch dauern, werden wir die alte Heimat überhaupt noch einmal wiedersehen?

Die Landsleute aus unserer engeren gemeinsamen Heimat wissen, daß ich stets den jetzigen Zustand nur als einen vorläufigen, die jetzige unhaltbare Lösung nur als eine Zwischenlösung betrachte, niemals aber als eine endgültige anerkannt habe. Von dieser Ansicht kann mich auch die derzeitige weltpolitische Situation und die scheinbare Sinnlosigkeit unseres Hoffens nicht abbringen!

Es scheint mir als Zeichen einer besonderen Willensbildung in unserer Volke zu sein, daß

unter den Pariser Verträgen gerade der über das „Saar-Statut“ einen derartig lebhaften Streit über das „Für und Wider“ hervorgerufen hat, weil wir Ostvertriebenen das Gefühl nicht loswerden, daß hier im Westen ein Fall präjudiziert wird, der eines Tages auch auf unsere Ostgebiete angewandt werden könnte.

Wir wollen uns heute nicht mit politischen Fragen beschäftigen, aber wir sollten uns fragen, ob wir uns sonst ausreichend mit den Dingen befassen, die unser Gesamt Vaterland angehen? Unser größter Feind ist die Gleichgültigkeit! Ihr und der in ihrem Gefolge stehenden Hoffnungslosigkeit dürfen wir niemals verfallen! Im Gegenteil - wir werden von Jahr zu Jahr wacher werden müssen gegenüber den Vorgängen um uns herum! Niemals darf uns eine weltpolitische Situation, wann immer sie kommen und wie sie aussehen mag, unvorbereitet finden. Je länger die Zeit dauert, die uns von der Heimat getrennt hält, umso lebendiger muß sie in uns brennen, umso lebendiger müssen wir sie aber auch in unserer Jugend

brennen lassen, die leider immer weniger von ihr weiß!

Je auswegloser die Situation erscheint, je mehr sich die Fronten zwischen West und Ost verkrampfen, umso entschiedener muß unsere Forderung nach der Wiedervereinigung unseres jetzt in drei Teile zerstückelten Vaterlandes werden. Die Welt muß wissen und erkennen, daß es keinen endgültigen Frieden und kein Europa geben wird, bis nicht das Herzstück Europas — Deutschland — wieder vereinigt ist!

Und ein zweites ist es, daß mich heute zum Ausdruck zu bringen drängt: In den vergangenen 22 Monaten haben eine große Anzahl von Vertrauenspersonen aus jeder einzelnen Gemeinde aus der alten Heimat uns Heimatauskunftsstellen in unserer schwierigen Arbeit der Rekonstruktion der Besitzverhältnisse vom Zeitpunkt der Vertreibung unterstützt. Für diese eifrige Mitarbeit sehr herzlichen Dank zu sagen, ist uns aufrichtiges Bedürfnis!

Das Jahr 1955 soll nun — gemeinde- bzw. amtsbezirksweise — die Rekonstruktion der vermutlichen Einheitswerte für jeden einzelnen landwirtschaftlichen Betrieb

bringen. Auch hierfür wird die Mitarbeit unserer alten Wissensträger (Amtsvorsteher, Bürgermeister, Ortsbauernführer u. a.) auch in Kommissionsarbeiten erforderlich sein. Anschließend soll dann die gleiche Arbeit für das Grund- und Betriebsvermögen vor sich gehen. Jeder, der noch irgendwelche Unterlagen aus seiner Heimatgemeinde gerettet hat, wird gebeten, dies uns (Heimatauskunftsstelle 32 für den Reg.-Bez. Schneidemühl, Lübeck, Ratzeburger Allee 160, Baracke 22) mitzuteilen.

Nach dieser Abschweifung laßt uns zum Ausgangspunkt zurückkehren. Wir wollen auch das diesjährige Weihnachtsfest begehen in Demut und mit Dank an unsern HERRN, der uns, unsere Familien und unser Land auch weiterhin beschirmen möge, mit innigem Gedenken an unsere Brüder und Schwestern in der Mittel- und in der Ostzone sowie an unsere Heimat selbst, mit herzlichen Segenswünschen — auch für das Jahr 1955 — für einander und für unsern Patenschaftskreis Northeim!

Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachten und ein gesundes Neues Jahr!

Joachim v. Münchow

Dem Schlochauer Patenkreis

Weihnachtliche Tage liegen vor uns. Tage der Freude für junge und für alte Herzen, aber auch Tage der Sammlung, des Rückblicks, der Erinnerung und des Ausblicks. Den Älteren unserer Schlochauer Freunde wird das Bild der verlorenen Heimat gerade zu dieser Zeit besonders lebendig werden. Sie werden Vergangenes mit Gegenwärtigem vergleichen, und sie werden feststellen, daß die Gegenwart ihnen sehr viel schuldig bleibt. Das ist in den weitaus meisten Fällen sicher richtig und kann bei dem Ausmaß der Katastrophe von 1945 nicht anders sein. Und doch sind überall Kräfte am Werk, die den Heimatvertriebenen das Gefühl der Heimatlosigkeit nehmen wollen. — Die Übernahme der Patenschaft für den Kreis Schlochau durch den Kreis Northeim soll dafür Zeugnis ablegen. Das große Heimattreffen der Schlochauer in

ihrem Patenschaftskreis, im Frühjahr dieses Jahres, hat einen verheißungsvollen Auftakt für die gemeinsame Arbeit der beiden Kreise gegeben. Die seitdem verflossenen Monate haben bewiesen, daß erfolgreiche Arbeit geleistet worden ist.

Die Angehörigen des Patenkreises dürfen die Gewißheit haben, daß der Geist verantwortlicher Verbundenheit auch im Jahre 1955 Grundlage allen zukünftigen Handelns sein wird.

In dieser gemeinsamen Verbundenheit grüßt der Landkreis Northeim seinen Patenkreis zum Weihnachtsfest 1954 und verbindet mit diesem Gruß den Wunsch für ein gesegnetes, erfolgreiches neues Jahr.

Engel, Landrat

Michel, Oberkreisdirektor

Schlochauer Heimatkirche zu Weihnachten

Meine lieben Schlochauer Landsleute!

Wenn das Jahr 1955 beginnt, dann sind es nur noch wenige Wochen, bis jene schmerzvollen Tage kommen, die wir alljährlich schon seit 10 Jahren wiedererleben, die Tage nämlich, da wir unsere Heimat lassen mußten. Es ist ein trauriges Jubiläum, das wir nun bald begehen können. „Friede den Menschen auf Erden“ lautete auch 1944 die Weihnachtsbotschaft. Aber es fiel uns damals schwer, an diese Botschaft zu glauben angesichts des drohenden Verhängnisses, das sich damals ja schon im Osten abzeichnete. Unsere Neujahrswünsche für 1945 waren nicht in einem oberflächlichen „Prosit Neujahr“ enthalten. Unsere Neujahrswünsche trugen wir bangen Herzens unserem Herrgott vor. Es ist alles so anders gekommen, als wir es erhofft haben. Die Zeit, die seit damals vergangen ist, hat wohl schon manche Wunde geheilt, aber die eine ist geblieben: die Heimatlosigkeit. Es fehlt uns die Verwurzelung in einer lieben Gemeinschaft, in einer trauten Umgebung. „Ubi bene, ibi patria“, wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland, da ist meine Heimat, das ist wohl nur ein Grundsatz von oberflächlichen Menschen. Die tiefen Gemütswerte, die in dem Begriff „Heimat“ liegen, können ja nicht durch Geld, gute Geschäfte, gehobene soziale Stellung ersetzt werden.

Wenn es so manchen von uns wieder gut geht, dann wollen wir dem Herrgott danken, der das Böse immer zum Guten zu lenken weiß. Die trüben Erinnerungen an jene böse Zeit sollen nicht unseren Mut, unsere Tatkraft und unser Vertrauen erschüttern. Woraus haben unsere Vorfahren in der Heimat immer wieder Kraft geschöpft, wenn sie Schweres durchmachen mußten? Sie haben sich gesagt: „Der alte Gott lebt noch.“ Das sollte auch uns die Kraft geben, unser Schicksal zu tragen. Im Vertrauen auf ihn, der allmächtig und gütig genug ist, auch unser Schicksal einmal zu wenden, wollen wir die Tage der

hl. Weihnacht verleben und ins 11. Jahr unserer Heimatlosigkeit schreiten.

Meine besten persönlichen Wünsche an alle lieben Bekannten und Freunde aus der Heimat möchte ich anschließen.

Euer Heimatseelsorger
Vikar Szmanda.

Liebe Brüder und Schwestern aus Hammerstein, Falkenwalde, Hansfelde, Stillort und Wehnershof!

In der Advents- und Weihnachtszeit gehen meine Gedanken in jedem Jahr auch hier in Köln-Lindenthal zurück zu unserem Hammersteiner Gemeindehaus unter den Birken und Tannen. Es war ja nur eine ausgebaute Holzbaracke. Aber das Geheimnis dieses schlichten Hauses, das uns als ein rechtes Kripplein Christi erschien, lag darin, daß in schwerster Zeit fleißige Frauenhände die Räume durch in die Wände eingefügte selbstgefertigte Lehmziegel warm gemacht hatten. Und in der schweren Zeit der Arbeitslosigkeit hatten unsere Männer das Holz von unten bis oben mit Karbolium haltbar gemacht. Zeichnungen von Rudolf Koch sahen auf die Konfirmanden und auf die große Zahl der Bibelstundenbesucher in jener ernstesten Zeit unserer Kirche, da Gottes Wort nicht zuletzt durch die Verhaftung besiegelt und glaubhaft gemacht wurde. Die Krippe und der Stern darüber stand über unseren spielenden Kindern im Kindergarten. Dort wohnten unsere treuen Schwestern, unser sehr fleißiger Kirchendiener, dort hielten wir die für uns alle so unvergessenen großen Adventsfeiern. Die Frauenhilfe war die Seele dieses Festes, deren Reingewinn zur Erhaltung jenes Gemeindehauses mit dem Kindergarten und der Schwesternstation diente. Aber der Chor sang, die Jugendgruppen spielten einmal auch jenes unvergessene Adventsspiel „Die Hirten“ vor Albrecht Goes. Erinnert ihr euch noch daran? Der Kindergarten erfreute alle. Es waren ja wirklich alle, die ganzen Fa-

milien, Mann und Frau und kleine und große Kinder, die dieser Adventsfeier das Gepräge gaben. Keine Stecknadel konnte zu Boden fallen. Und bis zur Verlosung wurde im trauten Gespräch Kaffee und Kuchen und Abendbrot eingenommen. Und dann der einmalige Schmuck: die großen leuchtenden Adventskränze und die langen Zeilen der weißen Kerzen, die in rotem Papier aus den sandgefüllten Gläsern wuchsen! Wer hätte das je vergessen? Und gerade, wenn es in deiner neuen Gemeinde eine solche Gemeindefamilienfeier vielleicht nicht gibt, wirst du mit besonderer Wehmut daran denken. Am fremden Ort ist ja vieles fremd und anders. Eins aber ist geblieben, das verbindet Heimat und Flucht und Fremde oder neue Heimat. Das ist das, wovon unser Herr zu dir redet, dem ja alte und neue Heimat, dort das Land und hier, Zeit und Ewigkeit gehören, das ist Sein Wort. Und das wird nach seiner Verheißung bleiben, wenn noch größere Veränderungen für die Welt und uns alle kommen sollten, denn Er spricht: „Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte vergehen nicht.“ Wenn du auch nur das Kleinste seiner Worte in deinem Herzen hörend und betend und handelnd bewegst, dann wirst du darin den Hauch der letzten Heimat spüren, die Wärme des kommenden Sommers, auf den kein Winter folgen wird, die Erquickung von dem Angesicht des Herrn, die dir hier von unserer letzten großen Erquickung in Christus gegeben wird. Kennst du jene Muscheln, die unsere Eltern und Großeltern auf den Konsolen liegen hatten? Die nahmen wir als Kinder an das Ohr und hörten staunend das ferne Rauschen des Meeres. Nimm in dieser Advents- und Weihnachtszeit die Schrift an dein Ohr, höre da genau hinein in Sein Wort, und du wirst darin nicht nur ein unbestimmtes Rauschen unserer großen Zukunft hören, sondern die rufende Stimme des guten Hirten. Sie lockt dich durch alle Trübsal und Fremde zu der kommenden bleibenden Erde, auf der Gerechtigkeit wohnen wird auch für dich. So spricht der Herr: „Siehe, ich mache alles neu!“ Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde.“

„Staune nicht der Finsternisse —
aus dem Leide wird das Licht,
und das ewige Ungewisse
wandelt sich in Zuversicht!
Niemand bleibt dem Segen ferne,
niemand sei vor Bangen stumm,
heilig wie die Glut der Sterne
brennt das Evangelium.
Laßt uns durch die Nacht hingehen,
gottgerufen du und ich —
wo wir an der Krippe stehen,
wird die Erde heimatlich.“

Mit herzlichen Advents- und Weihnachtsgrüßen und den besten Wünschen zum neuen Jahr, dem 10. unserer Flucht —
Euer

Helmut Adam, Pfarrer
Köln-Lindenthal
Bachemerstraße 266.

Sendschreiben zum Weihnachtsfest 1954

Von Herzen gern folge ich der freundlichen Aufforderung des Herausgebers dieser Blätter, meiner früheren lieben Baldenburger Gemeinde und zugleich allen anderen Lesern aus dem Schlochauer Kreise einen Gruß zum Weihnachtsfest 1954 zu senden.

In der Adventszeit bin ich einmal — es war im zweiten Jahr des ersten Weltkrieges aus St. Quentin in Nordfrankreich in jene mir damals noch unbekannte Gegend Deutschlands gekommen. Noch erinnere ich mich deutlich jenes 6. Dezember 1915 und meiner ersten Predigt in Baldenburg am folgenden 2. Adventssonntag über Psalm 102, V. 14; „Du wollest dich aufmachen und über Zion erbarmen, denn es ist Zeit, daß du ihr gnädig seiest, und die Stunde ist kommen“. Groß war schon damals die Zahl der Kriegsoffer. Aber noch herrschte allgemein die Zuversicht auf ein glückliches Kriegsende in nicht zu ferner Zeit. Wir ahnten nicht, daß dies ja erst der Anfang einer völlig neuen Epoche voll Not, Blut und Tränen sein sollte.

Weihnachtszeit im Kreise Schlochau. — Wie wunderbar die Sternennächte über den tiefverschneiten Fluren. Und wenn dann der Rauhreif kam, war es vollends eine Märchenpracht. Zur Christvesper war die Baldenburger Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Jugendchor und Gemeinde wetteiferten im Singen der Weihnachtslieder, und nach dem Gottesdienst grüßte uns dann der Bläserchor „vom Turm“. Die alte Sitte des Quemapas — in früheren Zeiten die ganze Nacht von der Mitternachtsstunde bis zum Frühgottesdienst ausfüllend — wurde gelegentlich auch wieder ins Leben gerufen. Im Turm aber „beierte“ unermüdet ein besonders treues Gemeindeglied mit der großen Glocke.

600 Jahre altes Krummensee



Krummensee: Evangelische Kirche - Sie gehört zum Pfarrbezirk Domschlaff und wurde im Jahre 1410 erbaut — 1629 erweitert (Einges. v. Frau Kamin, geb. Breitzke, (21) Lütte Nr. 16, Post Eickernkrug/Lippe)

Rings um Baldenburg aber lag der Kranz der sechs in die Stadt eingepfarrten Dörfer — die vielen Abbauten nicht gerechnet. Jedes hatte sein besonders geprägtes Gesicht. Darf ich in diesen Heimatblättern einen kurzen Rundgang machen?

Stremmlau. Um mit dem kleinsten Dorf anzufangen. Die von Stremmlau waren auch immer die ersten, wenn die Roggenernte begann. Idyllisch gelegen am langgestreckten Bölzigsee kam es mir immer besonders friedlich vor. So klein das Dorf auch war, man verließ sich da immer. In einer hübschen neuen Schule wurden — so glaube ich — 17 Kinder unterrichtet. Das frühere Schulhaus aber hätte es verdient, in einem Museum aufgestellt zu werden. Die Züge Neustettin — Stolz fuhren dicht an Dorf und Friedhof vorüber. Aber kein Zug hielt hier. Übrigens der Bölzigsee. Da existierte einmal eine Urkunde des Hochmeisters der Deutschordensritter Ulrich von Jungingen, in der dem jeweiligen Pfarrer von Baldenburg das Recht zugesprochen wurde, auf diesem See „staken“ zu dürfen „für die Notdurft seines Tisches“. Eine Gerechtsame, die noch bis zum Zusammenbruch in Gestalt einer Jahresrente von 26 Mark seitens des Besitzers der Pfarrkasse zufließ.

Gr. u. Kl.-Wittfelde, gelegen an der Chaussee Neustettin-Baldenburg. Als ich in die Gegend kam, hatte das Dorf noch einen wunderbar stimmungsvollen Platz (ehemaliger Friedhof) am nördlichen Ausgang mit mächtigen Ahornbäumen, die dann dem Alter zum Opfer fielen. Ebenso wie der hölzerne Glockenstuhl mit einer sehr alten Glocke in der Mitte des Platzes.

Schönberg. Auch dieses Dorf hatte noch lange Zeit eine höchst romantische, strohgedeckte Schule. Der Stolz des Dorfes war aber der sehr nahe Tessentensee, die Perle aller Seen der Gegend. Ein bis zu 30 Meter tiefer Waldsee, ohne menschliche Siedlung, weltabgeschlossen. Aus seiner Tiefe brachten die Netze die delikaten Maränen.

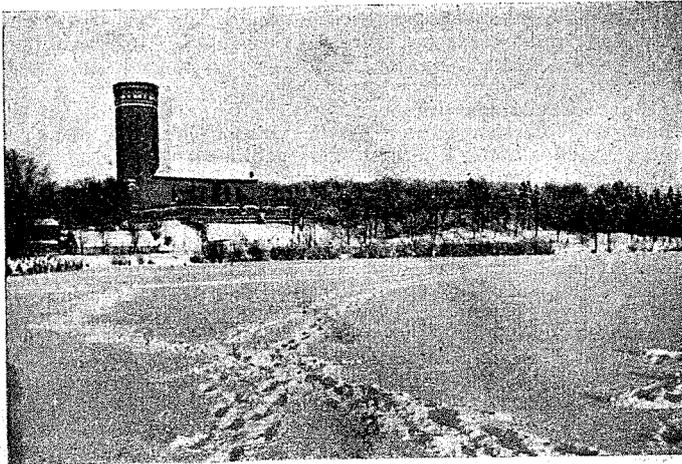
Briesnitz. Das Dorf mit dem Naturdenkmal der drei mächtigen Linden. Eine unvergeßlich eindrucksvolle Silhouette in der Landschaft. Bei einer Generalkirchenvisitation versammelte sich die gesamte Einwohnerschaft unter diesen gewaltigen Linden zu einem improvisierten Empfang, der auf die Kommission einen starken Eindruck machte. Einer treuen Bibelleserin aus Briesnitz habe ich unlängst in unserem St.-Paulsboten einen Denkstein gesetzt.

Penkuhl. Eine besonders treue Diasporagemeinde, 14 km von Baldenburg entfernt, im Winter meist nur mit Schlitten, und zwar neben der zugestümmten Straße über die Felder und manchmal überhaupt nicht erreichbar. Altertümliche Blockhäuser gaben dem Ort ein eigenartiges Gepräge.

Grabau. Zum Abschluß dieses Kirchdorf (ev. und kath. Kirche), das nach Vollendung des Kirchbaues selbständige Kirchengemeinde wurde, aber eingepfarrt blieb. Zahlreiche Urnenfunde bezeugten hier frühe Besiedlung, die bei dem vorzüglichen Ackerboden sehr verständlich erscheint. Der Bau der ev. Kirche, schon vor dem ersten Weltkriege begonnen, war ein Kapitel für sich. Alle Elemente schienen sich gegen den Bau verschworen zu haben. Schließlich hatten wir an einem schönen Exaudi-Sonntag 1924 dann doch feierliche Kirchweihe. Seltene Dinge kamen hier vor. Einmal beerdigte ich eine Frau, die 104 Jahre alt geworden war. Ein anderes Mal hatte ich auf einem Abbau Drillinge zu taufen. Ein Tauflied sangen wir auch aus Versehen zur Begrüßung des Generalsuperintendenten bei der Visitation, und die Dorfstörche klapperten fröhlich dazu. Denn hoch oben auf dem Steildach der

Kirche war ein mächtiges Storchennest aufgetürmt, dessen Bewohner allen Verlockungen zur Umquartierung beharrlich trotzten. In Grabau fiel auch einmal in einer Sitzung das lapidare Wort: Donnerwetter, wir sind doch noch Christen.

Unser Rundgang ist beendet. Sechs Dörfer im Kranz um die Stadt Baldenburg. Es ist mir immer merkwürdig vorgekommen, daß ich gerade 7 Gemeinden im Kreise Schlochau zu betreuen hatte, so wie die Offenbarung des Johannes Sendschreiben an 7 Gemeinden enthält. Jene einst hochgerühmten Städte Kleinasiens sind der Zerstörung anheimgefallen, und diese Christengemeinden existieren nicht mehr. Nur die Trümmer ihrer Tempel und Kirchen gräbt man wieder aus der Erde. Auch über meine 7 Gemeinden ist eine bitterschwere Heim-suchung gekommen, und wir wurden Gemeinden in der Zerstreuung in alle Winde verweht. Und nun fügt es sich so, daß ich in diesen Blättern zur Weihnacht 1954 von meinem Patmos an sie schreiben kann, auch von einer „Insel“, denn das ist Berlin ja geworden. Vielleicht liegt darin ein Wink, daß wir diese Sendschreiben (Offenbarung des Johannes, cap. 1-3)



Kleine Stadt am Heiligen Abend.

Leise rieselt der Schnee — — — in dichten Flocken fällt er auf die Dächer der Häuser und auf die Straßen, in denen weihnachtliches Getriebe herrscht. Es ist Heiligabend in der Heimat.

Am frühen Nachmittag schon verließen die letzten Schlitten der Bauern, die ihre Einkäufe in der Stadt besorgten, das Städtchen. Vermummte Kutscher, mit dicken Pelzmützen auf dem Kopfe, entführten, auf dem Bock am hinteren Teil des prächtigen Gefährtes sitzend, ihre Herrschaft in die heimischen Dörfer. Unter lustigem Schellengeläut fuhren sie die Hauptstraße hinunter, dem Neumarkt zu. Bevor die Pferde, nun da es bergab ging, schneller wurden, sprangen Kinder auf die Schlittenkufen, um ein Stück durch das weiche Schneepolster der Straße mitzuschweben. Doch bald hinter dem Markt begann die Landstraße und alle ließen sich unter vergnügtem Geschrei in den weichen Schnee fallen. Schnell liefen sie zurück in die Stadt.

Und da stand er ja: der Schönste von allen, der große, über und über mit Lichtern geschmückte Tannenbaum. Mitten auf dem Marktplatz. Er ächzte leise unter der Schneelast, aber um so heller strahlten die Kerzen Weihnachtsfreude aus. Hatten noch vor kaum einer Stunde die Läden die Käufer kaum fassen können, so daß in einem durch das viele Öffnen der Ladentür sogar der Drücker abgebrochen war, so verlöschten jetzt langsam die Lampen in den Schaufenstern, um den Schein an die vielen, vielen Wohnungen abzugeben, in denen nun die Kerzen an den Weihnachtsbäumen entzündet wurden. Und hatte vor nicht allzulanger Zeit ein Teddybär noch, von Kinderaugen bewundert, im Schaufenster eines Spielzeugladens gestanden, so fand er sich plötzlich unter den Zweigen des Lichterbaumes wieder, geduldig der Kinder harrend, die auf das Klingelzeichen hin mit geröteten Backen leise ins Zimmer traten.

Inzwischen war es auf den Straßen unseres Städtchens noch stiller geworden. Einer der Jungen, die Masken mit riesigen Bärten vor dem Gesicht trugen und Weihnachtslieder singend durch die Läden gezogen waren, zählte seine Gaben, die er erhalten hatte. Hoch vom Turm der evangelischen Kirche ertönten jetzt, vom Posaunenchor gespielt, die alten Lieder zur Weihnacht. Es schien, als käme die Musik aus der Unendlichkeit der Winternacht zu den Menschen hinab, die, ergriffen von der Gewalt der Töne, ihre Schritte hemmten.

einmal wieder lesen sollten, und daß sie für uns alle von besonderer Bedeutung sind: Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.

So gedenken wir zu Weihnachten der Christnachtfeiern einst in den tiefverschneiten Städten, Dörfern und Abbauten des weithingestreckten Schlochauer Landes. Wissen, daß wir Fremdlinge und Pilgrime sind und rüsten uns zum Eintritt in ein neues Jahr dieser Wanderung, das auch ein neues Jahr der Gnade Gottes sein wird, trotz Unfriedens und Ungemach auf Erden. Mit Jochen Klepper sprechen wir:

Der Du allein der Ewige heißt
Und Anfang, Ziel und Mitte weißt
Im Fluge unsrer Zeiten:
Bleib Du uns gnädig zugewandt
Und führe uns an Deiner Hand
Damit wir sicher schreiten.

Es grüßt Euch alle in alter Treue
Euer ehemaliger Baldenburger Pfarrer

D. Dr. Becker.

Schlochau

Uns winkte ein Turm aus der Ordenszeit.
Er stand — und blickte ins Land so weit,
Sah Kriege und Not, Feuer und Tod.
Und doch stand er felsfest und unverehrt
Eine Burg des Glaubens!
Wenn auch viele gingen den Weg zum Grabe,
Wenn verloren ging all unsre Habe,
Er steht! Und von den Zinnen weht
Uns ein Zeichen inmitten alter deutscher Eichen.

Gertrud Pfeil — Schlochau

Zum nebenstehenden Bild:

Schlochau: Blick über den zugefrorenen Amtsee auf den Burgturm mit der evangelischen Kirche und dem Waldchen.

Foto: Hans A. Pfeil, Copyright.

Langsam verhallten die feierlichen Klänge, um dem Dröhnen der Glocken Raum zu geben, die nun die Gläubigen zum Gottesdienst riefen. Gemächlich schritten die Kirchgänger den breiten Weg an den Burggräben vorbei durch das geöffnete Portal des Gotteshauses. Drinnen standen vor dem Altar zwei Lichterbäume. Die Orgel, mächtig mit dem Präludium einsetzend, leitete über zu der alten wundersamen Weise „Vom Himmel hoch, da komm ich her“. Und zwischen den Christbäumen stand der Geistliche und begann mit der Predigt.

Der einsame Wanderer sah überall die Kerzen hinter den Gardinen der Fenster brennen, wohin er auch schritt. Bald erreichte er seine Behausung, wo er der Weihnacht der Einsamen im Rundfunk lauschte.

Doch waren das nicht wieder Glocken? Vom Turm der katholischen Kirche riefen sie um die Mitternacht zur Christmesse. Die Geburt Christi feierte man an der Krippe des Kindleins. Jubelnd erklangen aus der geöffneten Tür die Lieder zur Heiligen Nacht.

Und langsam, noch im Banne des erlebten großen Geschehens stehend, ergoß sich der Strom der Kirchenbesucher über den Markt durch die stillen Gassen den Häusern zu, in denen schon die Kinder, ihr Bärchen im Arm, glücklich lächelnd dem Morgen entgegenträumten.

Weihnachten, das Fest der Christenheit, hatte begonnen. —

Weihnachtszeit in Prechrau

Eine Kindheits Erinnerung von Herbert Wolffrom

Für jedes Kind ist die Vorweihnachtszeit wohl die schönste Zeit des Jahres. Immer vor Weihnachten tauchte in Prechrau ein fremder alter Mann mit wehendem Vollbart auf, der mit einem Buch unter dem Arm von Haus zu Haus ging. Für uns Kinder war er der Weihnachtsmann, der nachfragen ging, wie wir uns betragen hatten. Sobald der Weihnachtsmann da war, ging die Kunde wie ein Lauffeuer durch den Ort, und bald war er von einer Kinderschar umgeben, die ihn auf seinem Rundgang begleitete. Jeder von uns ließ nochmal sein Sündenregister an sich vorüberziehen; denn nun wurde es ernst. Wenn er zu meinen Eltern kam, da wurden wir Kinder hinausgeschickt, so daß wir nicht wußten, was besprochen wurde. — Dieser Mann mit dem Rauschebart ist nach dem ersten Weltkrieg nicht

mehr erschienen, und später erzählte mir mein Vater, daß er ein Abgesandter des Danziger Krüppelheims war, der um die Weihnachtszeit Spenden sammelte, die in das Buch eingetragen wurden. Durch diese Erzählung wurde eine schöne Erinnerung in mir zerstört.

Anfang Dezember wurde in unserm Geschäft die Spielwaren- und Christbaumschmuck-Ausstellung eröffnet. Im Laden war eine kleine Ausstellung mit billigeren Sachen, im Zimmer nebenan wurde die große Ausstellung für die „bessere“ Kundschaft aufgebaut. Dann kamen die Kinder der besseren Kundschaft, um sie sich anzusehen und Wünsche zu äußern, die wir uns für ihre Eltern gut merken mußten. Wenn dann mein Vater das Schaufenster mit Spielsachen dekorierte, fand sich sofort eine Kinderschar ein, die stundenlang in der Kälte ausharrte und sich an diesen herrlichen Dingen erfreute. Die Beherzten von ihnen kamen in den Laden, um nach dem Preis für dieses oder jenes Spielzeug zu fragen. Es kam dabei nicht so genau an, daß wir ihnen den richtigen Preis nannten, denn diese „Laufkundschaft“ kam als Käufer doch nicht in Frage, bei ihnen war vielmehr der Wunsch der Vater des Gedankens.

Zum Silbernen und Goldenen Sonntag setzte dann eine wahre Völkerwanderung nach Prechlau ein. Die Scharwerker aus Ziethen, Zawadda, Pagdanzig kamen zu Fuß durch den Schnee gestapft, die Bauern aus Eisenhammer, Damerau, Prechlauer Mühl mit dem Schlitzen. Bei Krause oder Gillmeister wurde ausgespannt und dann zur Kirche gegangen. War die Kirche aus, dann ergoß sich ein Menschenstrom auf die Straßen, der rasch in die umliegenden Geschäfte abfloß. Hier standen die Käufer Kopf an Kopf, und die Umsätze an solchen Tagen waren beträchtlich. Für uns bewahrheitete sich das Sprichwort „Hat der Bauer Geld, dann hat es die ganze Welt“; denn in Prechlau hing alles von der Landwirtschaft ab. In den Jahren um 1930, als es der Landwirtschaft schlecht ging, war nicht nur der Weihnachtstisch bei den Bauern spärlich gedeckt, sondern auch der der Handwerker und Geschäftsleute.

Der Heilige Abend brachte dann noch einen Höhepunkt im Geschäftsleben. So mancher Vater und manche Mutter gab ihrem Herzen doch noch einen Stoß und kaufte dieses und jenes für die Angehörigen, was eigentlich nicht mehr gekauft werden sollte. Sobald es dunkel wurde, setzte in Prechlau eine Invasion von Heiligen Drei Königen ein. Die Schuljugend, hauptsächlich der ärmeren Bevölkerung, verkleidete sich, setzte Larven vors Gesicht und überfiel jeweils in Trupps von drei Mann die Häuser. Sie sangen dann „Stille Nacht, heilige Nacht“. Meistens kamen sie mit ihrem Gesang nicht weit, denn wenn man dieses Lied zehn- bis fünfzehnmal vorgesetzt bekam, gab man ihnen eine Handvoll Nüsse oder ein Geldstück, damit sie verschwanden. Kamen sie aber zu einem

Hartherzigen, dann mußten sie wohl oder übel alle Strophen herunterzingen, wobei festzustellen war, daß es bei der letzten Strophe doch schon sehr haperte. Hatten sie alle Strophen gesungen und es ereignete sich immer noch nichts, dann sagte einer: „Ich bin der kleine König, gebt mir nicht so wenig, laßt mich nicht so lange stehn, denn ich muß noch weitergehn!“

Um 5 Uhr läuteten die Glocken zur Christmesse, und es war mir jedesmal, als ob jetzt die Glocken anders klangen wie sonst. Nur noch wenige Minuten, dann wurden wir ins Zimmer gerufen, wo der Weihnachtsbaum erstrahlte, wir die Weihnachtsgedichte aufsagten und dann an den Weihnachtstisch traten.

Nun wohne ich in einer großen fremden Stadt. Wenn Weihnachten ist, dann liegt hier kein Schnee wie daheim, und wenn die Weihnachtsglocken läuten, dann klingen sie doch so ganz anders wie die zu meiner Kindheit in Prechlau.

Und so feierten wir in Damnitz

Wir waren sechs Geschwister. Und da drei davon schon in Stellung waren, so waren wir zu dritt daheim, als wir kurz vor dem Fest während der Dämmerstunde am warmen Ofen saßen. Wovon sollten wir schon erzählen? Natürlich drehte sich unser Gespräch um Weihnachten. Mein Vater, der uns zuhörte, wollte uns necken und meinte: „Diesmal gibt es keinen Christbaum.“ Das nahmen wir uns sehr zu Herzen; weil wir doch so gern den Baum schmückten. Die letzten Tage gingen schnell vorbei. Voller Spannung erwarteten wir den Heiligen Abend. Kein Christbaum war da. Als wir betrübt dsaßen, ging plötzlich die Tür auf. Ein verkleideter Mann erschien mit einem Glöckchen in der einen und einem Christbaum in der anderen Hand. „Gruß vom Christkind“, rief er laut. Und weg war er wieder. Es war unser lieber Vater, der uns den Baum ins Zimmer geworfen hatte. Nun gingen wir alle ans Schmücken des Christbaums.

Wir Kinder wurden, wie das ja so üblich ist, unterm brennenden Lichterbaum beschert. Einmal lagen aber keine Geschenke da. Wir gingen ganz traurig schlafen. Mutter hatte gesagt, daß diesmal das Christkind erst in der Nacht käme. Und richtig: als Mutter uns in der Nacht weckte, lagen die Geschenke da. Zum Teil zogen wir uns gleich damit an, denn unsere liebe Mutter schenkte immer praktisch. „Nun macht, wir wollen nach Schlochau zur Christmesse“, sagte sie. Das waren immer vier Kilometer. Wenn wir dann durch den manchmal recht tiefen Schnee stapften und am See angelangt waren, läuteten über den See hinüber feierlich die Weihnachtsglocken. Dann kehrte bei uns die rechte Weihnachtsstimmung ein.

Franziska Stremlau — Damnitz, jetzt (22c) Bedburg/Erft, Friedrich-Wilhelm-Straße 1.

Unsere Weihnachtserzählung:

Die verzauberte Nacht von Bernd Boehle

Der Postbote brachte ein Telegramm. Es enthielt die lakonische Feststellung: „Schnee ist gefallen. Bär.“ Mehr nicht. Ein Dritter hätte es nicht begriffen. Draußen vor den Fenstern spannte der Regen graue Gardinen.

Bär war der Förster, mit dem ich mich letzten Sommer angefreundet hatte. Eigentlich hieß er ganz anders; aber er hatte den schweren und tapsigen Gang eines Bären, er war groß, breit und hatte irgend etwas Zotteliges an sich; sein runder, roter Kopf mit den immer lebendigen, kleinen Auglein ließ auf eine gute Portion Herzenseinfalt schließen. Seine Freunde riefen ihn Bär, und er war's zufrieden, er verstand viel Spaß und lachte gern.

Da war nun das Telegramm. Das war Bärs Art, mich zu seiner Schneeweihnacht einzuladen. Ich sah ihn im Geiste vor mir, den tapsigen Revierförster, seine Frau, die so gutmütig war wie ihr Mann, das kleine Häuschen am Hang auf halbem Weg zwischen Dorf und Wald. Und in mir war das Verlangen und die Sehnsucht geweckt. Ich packte meinen Koffer, das Herz voll kindlicher Erwartungen, als ginge ich einem Abenteuer entgegen; ich kam mir vor, als glaubte ich plötzlich wieder an den Weihnachtsmann. Aber es war ein beglückendes Gefühl, wieder ein Stück Kinderland zu betreten.

Aus den schmützigsten und nassen Straßen der Stadt fuhr ich mitten in den Winter hinein. Bär holte mich an der Bahnstation ab, und gemeinsam gingen wir den weiten Weg bis zum Dorf und seinem Haus. Wie war doch die Welt hier verändert, still und feierlich! Über das weite, verschneite Land spannte sich ein blaßblauer Himmel. Wie behütet lagen die Häuser, aus den Schornsteinen stieg weißer Rauch. Alle Laute sog der Schnee in sich auf. Es war so weihnachtlich, und man konnte sich einbilden, die Luft röche nach Pfefferkuchen.

Den Heiligen Abend verbrachten Bär, seine Frau und ich bei einem Punsch. Als wir so richtig durchwärmt waren, erhob

Bär sich. „So, jetzt gehen wir!“ sagte er in mein verdutztes Gesicht. Er lachte und schüttelte sich. Ich fragte nicht, ich folgte gehorsam. Wir zogen warme Schuhe und dicke Mäntel an und verließen das Haus. Bär trug ein großes Paket unter dem Arm.

Der Himmel war mit kalten Sternen bestückt, die scharf geschnittene Mondsichel hing über dem Wald. Im Licht der Sterne war der Schnee blau, das Licht brach sich in den Kristallen und wurde millionenfach reflektiert. Überall war ein kaum merkliches Glitzern. So war die Nacht hell, sie war gleichsam magisch erleuchtet, man sah unendlich weit über Berg und Wald, und über allem lag der Friede der Nacht.

Bär, ein Mann von fast sechzig Jahren, der in seinem Leben nur ein ehrgeiziges Ziel verfolgt hatte, sein Revier zu behalten, war — ich sagte es bereits — von großer Herzenseinfalt. Er glaubte an Geister, Dämonen, Hexen, den Waldschrott — er sah selber beinahe aus wie ein Waldschrott —; und er behauptete steif und fest, er hätte in seinem Revier schon den weißen Hirsch gesehen. Er glaubte aber auch an den lieben Gott, an Wunder, und wie einst Gott aus dem brennenden Dornbusch gesprochen hatte, so hörte Bär ihn aus dem Raunen, das aus der Tiefe des Waldes kommt.

„In der Weihnacht“, sagte er und machte dabei ein Gesicht, als wollte er mir das Geheimnis seines Lebens anvertrauen, „in der Weihnacht ist der Herr auf die Welt gekommen, es sangen die Engel, auch die Tiere hörten die Stimmen, denn der Herr war auch zu den Tieren gekommen, und in der Welt war das Licht. Seitdem ist in der Weihnacht Jahr für Jahr die Welt verzaubert. Die Menschen wissen es nur nicht mehr, weil sie vergaßen, was die Engel gesungen haben. Auch du weißt es nicht mehr. Ich will sie dir zeigen, die Heilige Nacht.“

Er blieb stehen und deutete mit ausgestrecktem Arm in die weite Runde. Vielleicht war die Nacht wie viele Winternächte; aber wenn man der Bewegung Bärs folgte und einen Blick

über Berg und Wald tat, war sie dennoch wohl verändert. Der Himmel war höher und glänzender, die Erde stiller und feierlicher. Vielleicht war es das Wissen um das Wunder, das sich einst in dieser Nacht des Jahres im Stall zu Bethlehem vollzog, vielleicht war es der Friede, der in dieser großen Stille in unser Herz Einzug hielt und uns selbst verzauberte, so daß wir die Welt mit anderen Augen sahen. —

Wir stampften schweigend durch den Schnee und kamen in den Wald. O Wunder eines nächtlichen verschneiten Waldes! Bär mit seinen runden Auglein, der dicken Nase und dem eisgrauen Schnurrbart, schloß unsichtbare Türen auf und führte mitten hinein ins Märchen. Das dunkle Raunen lief auch jetzt durch den Wald, und manchmal, wenn wir unter den Bäumen gingen, fiel mit leisem Singen der Schnee in einer lichten Wolke auf uns nieder. Oder wenn der Schnee weiterab auf der Höhe rieselte, war es, als wenn gewaltige Flügel über den Wald streiften. Es schrie auch wohl ein Vogel aus dem Dunkel zwischen den Stämmen, der heisere Klagelaut eines Tieres wehte heran. Der ganze nächtliche Wald links und rechts der Schneise schien lebendig, man wählte hunderttausend Augenpaare, die uns beobachteten und verfolgten. Aber dann war doch nichts, nur Bär mit seinem Paket unterm Arm und ich.

Ich hatte ihn nicht gefragt, was er vorhabe, ich wäre mir vorgekommen wie ein Kind, das mit einem Blick durchs Schlüsselloch sich die Freude an der Überraschung verdirbt. Auch wollte ich ihm durch meine Neugier nicht den Spaß verderben.

Wir kamen nach langer Zeit an eine einsame Jagdhütte, die in einer Talmulde lag. Sie war versteckt unter tiefhängenden Tannenästen. Hinter ihr murmelte ein Bächlein; doch es hatte sich eine Eisschicht über dem Bächlein gebildet, daß man nur das Wasser gluckern hörte, ohne etwas zu sehen. Der eigentliche Talboden bildete eine kleine Lichtung. Sie wurde eingefast von Tannen, die dicht bei dicht standen und einer hohen Mauer glichen.

In der Hütte machte Bär Licht und packte sein Paket aus. Es enthielt eine Anzahl Würste, Kuchen und trockenes Brot. „Fuchswürste“, erklärte er mir, „sie werden jedes Jahr bei der Winterschlachtung eigens gemacht.“ Doch ich begriff vorerst nicht, was er sagen wollte. Die Würste hängte er in einen kleinen Tannenbaum, den er bereits vorbereitet hatte und der in einem Holzständer mitten im Raum stand. Dann schmückte er den Baum mit Lametta und steckte zwei Kerzen auf. Als er fertig war, trug er das Bäumchen auf die Lichtung hinaus. Er holte auch den Kuchen, das Brot, Roßkastanien und Heu

und verteilte alles rundum um das Bäumchen auf dem Schnee. Hierauf zündete er die beiden Kerzen an und kam in die Hütte zurück, wo er das Licht verlöschte und den Verschluss vom Fenster nahm.

Da hockten wir nun beide in der finsternen Hütte nebeneinander und blickten durch die kleine Scheibe. Die beiden Kerzen verbreiteten einen stillen Glanz. „Die Lichtlein, weißt du“, flüsterte Bär, „eins ist für das Öchslein, eins für den Esel; sie haben den Herrn in der Krippe erwärmt. Sie waren auch dabei, als der Herr auf die Welt kam, und darum feiern auch die Tiere die Weihnacht. Hast du das gewußt?“ Ich schüttelte den Kopf, da kicherte er — ich mußte jetzt wahrhaftig an einen Waldschratt denken — und blickte nur nach dem Bäumchen auf der Lichtung.

Es war alles so seltsam. Da war wirklich die Verzauberung. Ob sie von dem Bäumchen ausging oder ob sie nur da war, weil wir an sie glaubten, wer will das sagen? Jedenfalls waren wir von ihr eingefangen. Diese Verzauberung schien sich auf den ganzen Wald auszudehnen. Überall spürte man Bewegung. Man sah nichts, man hörte nichts, man spürte diese Bewegung unter den Tannen am Rande der Lichtung. Dann, als die Kerzen niedergebrannt waren, hing der Widerschein des Lichts immer noch eine ganze Weile in den verschneiten Tannen, als hätte der Schnee das Licht festgehalten. Und da, mit dem letzten Verlöschen, war plötzlich eine Unruhe. Unter dem tiefhängenden Geist hervor sprangen ein halbes Dutzend Füchse auf das Bäumchen zu, Hasen und Kaninchen hoppelten heran und zuletzt, scheu, feierlich, gravitatisch fast, kamen auch Rehe und viele Hirsche. Auf einmal war die ganze Lichtung voller Tiere, alle Tiere des Waldes beisammen, wie ich es niemals gesehen hatte. Das dauerte wenige Minuten, dann war alles wie ein schöner Spuk verpflögen. Die Lichtung lag wieder einsam im kalten Glanz der Sterne. Das Bäumchen war umgeworfen, aber die Würste waren verschwunden, der Kuchen, das Brot, die Kastanien, das Heu, alles war verschwunden. Im Schnee zeichneten sich neben den Fußstapfen Bärs nur die vielen Fahrten der Tiere ab.

Bär hatte immer noch das Kinn auf den Händen liegen. In dem schwachen Licht sah ich sein Gesicht, es hatte einen verschmitzten und spitzbübischen Ausdruck. Endlich richtete er sich mit einem langen Seufzer auf. „Ja, ja, so ist das“, sagte er, „es ist Weihnacht!“ Dann lachte er und da war wieder der gutmütige tapsige Waldschratt: „Die Menschen vergessen immer, daß damals auch das Öchslein und der Esel dabei waren.“

Heimkehr

Eine besinnliche Weihnachtserzählung von Franz Mahlke (Hammerstein)

Treppauf, treppab — treppauf, treppab — und an jeder Tür murmelte er dieselben Worte. Ein armer Handwerksgehilfe —; aber oft fiel die Tür hart ins Schloß zurück, ehe er seine Bitte abgespult hatte. Ein Haus nach dem andern kam heran, eine Straße nach der andern, tagaus, tagein, treppauf, treppab. —

Klaus Windeleit, der Müllergeselle war zum Philosophen geworden in den Wochen der Sorge um das tägliche Brot. Die Häuser der Großstadtmenschen sind meistens Festungen, — so sagte er vor sich hin. Harte Worte sind ihre Geschütze, die in das Herz der wandernden Gesellen verheerend einschlagen und wohl auch anderswo, — in ihre eigenen Behausungen, wo die Menschen sich untereinander Leid bereiten und sollten doch nur Liebes tun in diesen harten Tagen an den Ihrigen, wie an Herd- und Heimatlosen; aber es sind deren so wenige.

Die Flocken fielen ganz dicht. Klaus Windeleit schritt vornübergebeugt, den Mantelkragen hochgeschlagen, dem nächsten Hause zu. Vor einer breiten zweiflügeligen Tür stand er. An dem Schloßbeschlag war keine Klinke. Über einem Klingelknopf las er: Zum Schulhausmeister. Es war ihm, als faßte ihn Augenblick ein Sturm. Er lehnte sich ein wenig in die Mauernische und fuhr mit der Hand müde über die Stirn. Es war, als rührte etwas an seinem Herzen. Er richtete seine Blicke nach innen und sah der Heimat selbige Gefilde, — das Dorfschulhaus, wie es so dasaß unter dem breiten Lindenschirm, den alten Lehrer im weißen Seidenhaar, der immer so gütig blickte, der ihm manchmal die Hand auf den blonden Scheitel gelegt hatte und mit weicher Stimme dann sagte: Mein lieber Sohn — — —

Der greise Dorfschullehrer war eigentlich der einzige gewesen, der sich die Mühe gemacht hatte, den kleinen Garten — das hungrige Knabenherz zu bestellen. — nicht bloß von berufswegen, nein, weit über das Maß seiner Amtspflichten hinaus, nach den gottgegebenen Geboten der Menschenliebe. Sie haben ihn lange begraben, den guten Mann, nach seinem Wunsch unter einer sinnenden Birke, die er selber einmal als wildwachsendes Bäumchen vom Raine genommen und in den Friedhofsgrund

gesetzt hatte. Nun regnen die Finkenlieder im Sommer auf ihn herab und im Winter die silbernen Sterne. — Klaus Windeleit lehnte noch immer in der Nische der Schulhaustür, seinem Traum nachgehend, der doch soviel Wirklichkeit barg. Ihm fiel die Stunde ein, da der gute Lehrer seine Knabenhand warm umschloß und ihm die Geschichte erzählte, die sein kleines Herz so weh verkrampfte, als er sagte: Klaus, auf blaßblühendem Windengerank an der Bruchleite, nahe dem Walde, fand ich dich in der Sonnenfrühe eines Junimorgens im Arm deiner sterbenden Mutter — — —

Er legte die Hand auf die Augen und weinte ein paar heimliche Tränen. Aber er fragte nicht mehr mit dem tausendmal gewendeten Warum das Schicksal. Daß seine Mutter dennoch eine Heilige war, obgleich ortsfremd und als Ungekannete begraben, das hatte der alte Lehrer gesagt, und niemand brauchte es ihm mehr zu beweisen. Heiße Sehnsucht bewegte sein Herz. Wallfahrten möchte er zu den Gräbern der beiden Heiligen auf dem Dorffriedhof am Walde.

In einer Schulklasse hob sich engelflügelnd ein Lied. Das Fittichwehen umrauschte ihn. Er richtete sich hoch auf und lauschte — lauschte — das Lied von der Heiligen Nacht bewegte so glitzernd die Schwingen. Die eigene Kindheit feierte eine Auferstehung. Er sah den Cristbaumglanz in der Dorfheimat, den lieben Schullehrer im langen schwarzen Rock. Wie die milden Sonnen seiner Augen auf dem kleinen Völklein ruhten! Und von dem Wunder zu Bethlehem sprach er wie ein Apostel der Güte. Das Weihnachtsglockensummen meinte er zu hören, hier in der verschneiten Vormittagsstunde des Schulwinkels einer Großstadtstraße. Hörbar hämmerte sein Herz. Fort! Fort! schrie es in ihm.

Er lief aus dem breiten Türbogen in das Schneegeestöber hinein, griff in die Taschen, wendete und suchte immer wieder. Es waren 87 Pfennige. Er eilte zum Bahnhof. Seine Augen suchten fiebernd auf der Fahrpreistafel. Da stand es: Barkenbruch — 12.60 Mark.

Da verließ er betrübt die Halle, schritt schlürpfend die Freitreppe hinunter in den schneeverwehten Dezembertag. Planlos irrte er durch die halbgebauten Straßen, vorüber an Schuppen und Lagerplätzen. Er folgte einem scheitebeladenen Wagen, der in eine offene Toreinfahrt einbog, zog tief seinen wetterzerzausten Hut vor dem wohlwollend dreinschauenden Lagerplatzverwalter:

„Bitte, geben Sie mir Arbeit, bitte!“ bat Klaus Windeleit.

Der Verwalter sah ihn prüfend an.

„Ich bitte Sie herzlich darum, geben Sie mir Arbeit, nur Arbeit!“ bettelte er.

„Wenn Sie ehrlich wollen, können Sie bei freiem Essen bis zum Weihnachtsfest noch etwa zwanzig Mark verdienen.“

Freude und Dank zuckte Klaus durch die Adern. In den nächsten Minuten stand er unter einem Schuppen, und die Späne flogen.

Im Halbdunkel des sinkenden Tages schritt Klaus Windeleit auf der Landstraße, an der seine Mutter ihr junges Leben opferte, um ihm das Leben zu schenken. Er hatte glitzerndes Engelshaar in der einen Tasche und in der anderen ein Paket bunter Lichte. Bald bog er in dichtes Gehölz ab und kehrte nach einigen Minuten auf die Landstraße zurück, zwei kleine Christbäume im Arm.

Als er ins Dorf kam, blickten vom Himmel die Sterne hernieder. Aus den Bauernstuben fiel mattes Licht auf die Dorfstraße. Männer, Frauen und Kinder wandten wie schwere Schatten zwischen den Gehöften dem Kirchlein entgegen, in dem die Christbaumkerzen brannten. Die Orgel präluodierte, dann sang die Gemeinde: Vom Himmel hoch, da komm ich her — — —

Zwischen den verschneiten Gräbern, nicht weit vom Gotteshaus bewegte sich eine dunkle Gestalt. Klaus Windeleit suchte die Gräber seiner Heiligen. Nach einigen Minuten floß Kerzenlicht über das Glitzergold zweier kleiner Christbäume. Seine Hand ging streichelnd über die weiße Schlafdecke seiner Mutter und über die seines Lehrers. Dann schlich er sich fort ins Kirchlein. Hinter einem baumstarken Träger des Chorgestühls stand er. Die Orgel jubelte das Ausgangslied: O du fröhliche — — —



Katholische Kirche in Christfelde, erbaut Ende des 17. Jahrhunderts. Beim Einmarsch der Russen brannte die Holzkirche (mit Schindeldach) völlig nieder.

(einges. von Frau Helene Alfeldt, Gießen/Lahn, Rödgenerstr. 101)

Als die Dorfleute aus dem Kirchlein kamen, schimmerte es weihnachtlich von zwei vergessenen Hügeln her. Ihre Augen wurden weit. Sie riefen den Pfarrer, und alle standen verwundert an den beiden Gräbern.

Im Kirchlein hinter dem Träger des Chorgestühls fanden sie knieend Klaus Windeleit, die Augen wie Kerzen auf das Krippenwunder am Altar gerichtet. Der Pfarrer nahm ihn an den Arm wie einen heimgekehrten Bruder, und Klaus Windeleit fand der Weihnachtswunder schönsten wieder: Heimat — und — Liebe.

Dazwischen liegt die Grenze Eine ostdeutsche Heimaterzählung von Jutta Berckhan

(2. Fortsetzung)

Sie feiern eine fröhliche Hochzeit auf Buchenkrantz. Hans und Elke haben die zarte Gerda ins Herz geschlossen, und die junge Frau fühlt sich in ihrem Schatten geborgen. Zwei Jahre vergehen, dann bringt Gerda einen Jungen zur Welt, dessen Geburt sie das Leben kostet. Malte ist wieder einsam, verhalten in seinem Wesen, und sein früherer Frohsinn und Leichtsinnschein verlöscht. Elke nimmt den kleinen Ulrich von Bredow zu sich.

„Wir drei sind wieder allein, Malte. Gib mir den Uli her, wo drei groß werden, da wächst auch ein viertes auf. Später kriegst du ihn wieder, jetzt aber ist er bei Ottos besser aufgehoben.“

Hans klopft dem Freunde auf die Schulter.

„Hül man nich“, meint er derb, „gibt ja noch viel schöne Mädchen auf der Welt, Malte. Du heiratest eines Tages wieder, und dann ist alles in Butter!“

Aber dieser schüttelte stumm mit dem Kopf und sieht veronnen nach Elke. Sie hat den kleinen Uli auf dem Arm, und die Sonne scheint auf sie nieder. Der Kleine lacht und kräht schon, er hat Maltes dunkle Augen und ist nun seine ganze Freude und sein Trost geworden. Elke zieht ihn groß, als wäre er ihr eigenes Kind. Sie kennt und macht keine Unterschiede und wird so zur richtigen und einzigen Mutter für Ulrich. Glückliche Jahre verleben die Menschen unter dem Himmel ihres Landes, das sie ernährt und an seinen schweren Böden bindet. Sie legen jedes Jahr neue Früchte in die Erde, und jeder Herbst bringt ihnen die Ernte auf die Tennen — es scheint, als seien sie gesegnet in ihrer Pflicht, der Erde zu dienen. Das gibt ihnen das verhaltene Leuchten in die Augen, die Kraft der Hände und den aufrechten Gang von Fürsten. Wohlstand und Zufriedenheit umgeben sie, offen stehen ihre Türen jedem, der anklopft, ob es am Tage oder in der Nacht geschieht, niemand wird abgewiesen. Im Sommer breiten die Linden in den Höfen ihre Schattenkronen über die spielende Kinderschar. Sie duften im Frühling den jungen Menschen mit jenem Duft, der das Blut schneller durch die Adern kreisen läßt. Dann nimmt Hans wohl öfter als sonst Elke in den Arm, deren Augen noch strahlender zu werden scheinen, während Malte unruhig durch die Wälder pirscht, Ottoshöhe meidet, und nur von ferne mit leeren Augen herüberstarrt. Tagelang liegt er auf dem Pferd, um abends totmüde ins Bett zu sinken. Nur nicht denken, nicht grübeln — er hat sein Kind, seinen

Jungen, seinen schönen Besitz, der ihm Arbeit übergenug bringt, seine Musik, er hat Hans und Elke — das muß genügen. Darüber kommt der Krieg.

Malte rückt sofort ein, sein alter Verwalter muß Buchenkrantz alleine übernehmen. Wenig später muß sich auch Hans Otto stellen, das hat niemand anders erwartet, auch Elke nicht.

„Ottoshöhe wird mich nicht vermissen“, sagt Hans beim Abschied, „du bist die Frau auf dem Hof, jetzt mehr als vorher. Aus deiner Hand werde ich ihn einmal zurücknehmen. Vielleicht werden die Kinder dann fast groß sein? Du — du wirst nicht alt werden, Elke. Warte auf mich!“

Sie nickt tapfer, keine Träne kommt aus ihren Augen. Tränen gehören in die einsamen Nächte der Jahre, die nun folgen sollen. Ottoshöhe scheint wirklich seinen Besitzer nicht zu missen, denn keine Unterbrechung gibt es im Ablauf der Arbeiten, auch dann nicht, als alles schwerer wird. Als Vieh abgegeben werden muß, als die Pferde nach und nach geholt werden, und das Saatkorn knapp wird. Die Frau hält die Zügel in fester Hand. Ihr liebliches Gesicht ist härter und schmaler geworden, aber unverändert stark ist das Leuchten ihrer Augen, die alles sehen. Dies Leuchten spornt das Gesinde an, das oftmals müde und verdrossen werden will, es erfreut die heranwachsenden Kinder, und ist der Trost der hungernden Menschen, die bettelnd aus den Städten kommen und niemals mit leeren Händen von Ottoshöhe fortzugehen brauchen. Elke kümmert sich trotz der vermehrten Arbeitslast auch um Buchenkrantz, das dem alten Verwalter Maltes zur schweren Last geworden ist, denn er ist verbraucht. Unerschöpflich scheinen ihre Kräfte, ihr Mut ist nicht zu brechen. Auch nicht, als die Nachricht kommt, daß Hans Otto vermißt ist. Vermißt, und es ist Sommer 1918.

Vermißt heißt nicht gefallen, so denkt Elke in einer Art bäuerlichen Trotzes, und so sagt sie auch den Kindern, die das in der ganzen Tiefe der Bedeutung nicht erfassen können, denn zu lange ist der Vater schon fort. Das Leben geht weiter, und der Krieg geht zu Ende. Die, die draußen waren, kommen allmählich wieder, einige bleiben auch fort, darunter auch Hans.

Der Winter geht zur Neige, und allmählich beginnen die Arbeiten zur Feldbestellung, die Elke voll in Anspruch nehmen.

(Fortsetzung folgt)

Unsere neuen Lesern wird der Anfang der Erzählung gern kostenlos nachgeliefert.

Weihnachtsgedicht eines Kriegsgefangenen

von Max Teske

Das nachstehende Gedicht wurde vertont und am Heiligabend 1945 von dem Gefangenchor des Lagers 3 bei Moskau vierstimmig gesungen. Einige Wachskerzen erhellten notdürftig den Raum. Es hinterließ bei den Kriegsgefangenen einen tiefen Eindruck und manche Träne rollte über zerfurchte Wangen.

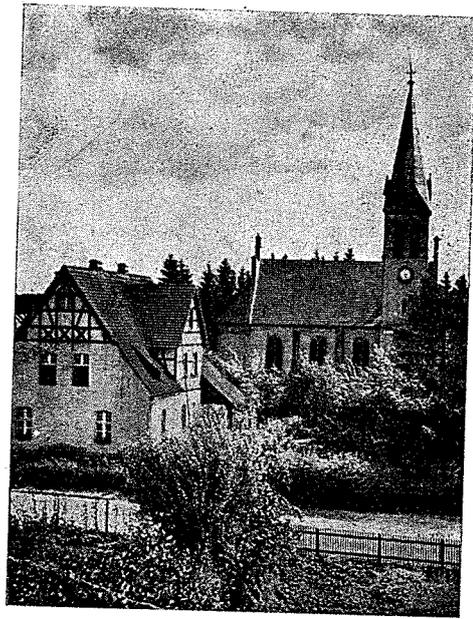
Es blinken vom Himmel die Sterne
so wunderbar feierlich weit.
Sie künden aus traumhafter Ferne,
daß wieder Weihnacht ist heut.

In alle Menschenherzen
ein Licht des Himmels fällt
und strahlt in tausend Kerzen
als Liebe dieser Welt.

Da falten sich fromm meine Hände,
o Heimat, ich bete für dich —
und herzliche Grüße ich sende
an alle, die bängen um mich.

In alle Menschenherzen
ein Licht des Himmels fällt
und strahlt in tausend Kerzen
als Liebe dieser Welt.

Zum nebenstehenden Bild: Evangelische Kirche mit Pfarrhaus
in Stegers.
(einges. v. Ldsm. Jos. Kroliczak (24b) Wellsee über Kiel



600 Jahre Lanken bei flötenstein

Am 15. November 1354 und wahrscheinlich noch einige Tage früher weilte Winrich von Knyrode in Schlochau. Heinrich von Thaba oder Thabach war neuer Komtur unseres Gebietes geworden. Es erfolgten an diesem Tage hier die Belehnungen von Bernhardisdorf, Blumfelde, Götzendorf und Krummensee, am 16. die von Lanken, am 17. in Schwornegatz die von Lesno und Jakobsdorf. Nach weiteren drei Tagen verhandelte der Hochmeister in Bütow. In Borzyskowo dürfte es wohl zwischen Johannes Schade und den Mitbesitzern seines Gutes zu Unstimmigkeiten gekommen sein. Erst vor zwei Jahren hatte er die Ortschaft vom Komtur erhalten. Nun wurde Schade mit größerer Vollmacht vom Hochmeister belehnt. Am 22. November waren die Herren wieder in Schlochau, um die Gründung der Stadt Friedland vorzunehmen. In seinem Gefolge befanden sich der Großkomtur Heinrich von Bonenthin, Großtrebler Johann von Langerak, Wichold „unser“ Kapplan, Wolff von Baldirsheim, unser Kompan. Von Schwornegatz an und zuletzt auch in Schlochau hatte sich ihnen der „alte“ Komtur Ludolf Hake zugesellt. Außer der starken Festung Friedland unmittelbar an der südlichen Landesgrenze, deren Mauern teilweise heute noch stehen, sind es lauter Lehnsgüter gewesen, denen diesmal ihre Sorge galt. Die Lage von Bernhardisdorf ist heute unbekannt, Blumfelde, Götzendorf und Lesno findet man im Kreise Konitz, Krummensee zwischen Landeck und Hammerstein unweit der Landesgrenze — und Lanken?

Die Gründungsurkunde lautet:

Schlochau, den 16. November 1354.

Wir bruder Wynrich von Knyprode homeister des ordins der brudere des spitals sendte Marien des dutzchen husis von Jerusalem, mit rate und willen der gebiter-e, vorlyen und geben unserm getruwen Claws Prusen und sinen bruder-sonen Petir, Cuniken, Mylos, Walther, Meynken, Hankin und ir aller rechten erben und nachkome-lingen, XVI huben zcu Lankyn, gelegen bynnen den grenitzen, dy in bewist sint von unseren brudern, zcu Culmischem rechte vry erbelichen und ewiclichen zcu besitzen. Dovon sullen sie uns thun ein platendinst zcu

von Friedrich Schulz, Lehrer i. R., Hannover, früher Neubraa

allen herferten, zcu allen lantweren, nuwe husir zcu buwen, alde zcu bessirn adir zcu brechen, wy dicke, wenne adir wohin sie von uns und unsren brudren werden geheysen. Und wenne ouch der ackir do-selbins cranck ist, so habe wir in sulche gnade getan, das sie uns jerlichen ia von iclicher huben geben sullen vor das pfluckorn eynen scheffil habirn off sente Mertins tag des bischofis; und sullen dem bischofe ouch dovon thun, was im von rechte geborit. Worde ouch hernochmols an den egenannten XVI huben keyn gebrechen vunden an der maze, den wir in nicht schuldic sin zcu dirfullen. Wir gunnen ouch der egenanten lute og eynem manne alleyne zcu vischen in dem see Lankyn mit cleynem gezcow zcu der notdorft sines tisches. Zcu gezcugnisse henge wir unser ingesigel an desin briff, der gegeben ist zcu Slochow in unsirs herren iaren M CCC iar in dem LIII iare am nehisten sontage noch sente Mertins tage des bischofis. Gezcuge sint unsre brudere, her Heynrich von Bonenthin groskompthur, her Johan von Langerak treseler, Heynrich von Thabach kompthur zcu Slochow, her Wichbold unsir capplan, Wolff von Beldirsheim unsir kumpan, und andere ersame lute.

Drei deutsche Meilen (über 20 km) weit von der nächsten deutschen Ortschaft (Prechlau) entfernt, wurde der Posten in die Wildnis hineingeschoben. Die Belehten waren Stammpreußen, wie schon die Namen sagen. Der Gruppenführer dieses Siebengestirns war der Onkel Claws Prusen, weil er in der Urkunde zuerst genannt wird. Auch im äußersten Südwesten in Prützenwalde oder Prusenwalde hatte der Orden Stammpreußen angesetzt (Landeck und Wusters waren ja noch nicht da). Prützenwalde besteht heute noch. Das dazumal am weitesten nach Nordwesten gelegene Dorf (Alt-)Lanken ist eine Zeitlang gar nicht dagewesen. Mehr als 100 Jahre lang hat es geschlummert. Blanke schreibt von ihm in seiner Chronik:

Diese Gründung ist gleich vielen anderen Ortschaften während des Polenkrieges vollständig vernichtet worden. Nicht eine Spur blieb zurück, kein Hof, kein Flurname. Selbst Sagenhaftes ist nicht zu ermitteln.

Die Neugründung erfolgte am 2. 11. 1598 durch den Schlochauer Hauptmann (Starosten) Stanislaus Latałski.

Die Seite für den Heimatkreis Flatow



Krojanke
Ev. Kirche und Markt-
platz zur Weihnachtszeit

Eingesandt von Fräulein
Gertrud Miehle, früher
Krojanke und Schlochau
jetzt Hotel Lochmühle,
Post Mayschoß/Ahr.

Liebe Flatower Landsleute!

Mit großer Freude haben wir in Berlin von dem Herausgeber des „Neuen Schlochauer Kreisblattes“ erfahren, daß er in jeder Nummer seines Blattes eine Seite für den Kreis Flatow reservieren wird.

Habt Ihr Euch, liebe Landsleute, schon überlegt, welche einmalige Gelegenheit uns da geboten wird? Wir alle in der Bundesrepublik und in West-Berlin können damit einmal im Monat durch Wort und Bild miteinander verbunden sein. Wir können Brücken schlagen zu unseren Landsleuten im Osten, wir hören aus unserer alten Heimat. Was bisher umständlich und zeitraubend nur wenigen von uns durch einen Briefwechsel möglich war, das wird jetzt für unsere Heimatfamilie im weitesten Sinne Wirklichkeit.

Nehmt doch einmal diese Seiten zur Hand und seht, wie die Schlochauer, Pr. Friedländer, Baldenburger und Hammersteiner aus allen Teilen unseres Vaterlandes hier miteinander sprechen, und wie sie von der Heimat träumen und erzählen. Ihr spürt, wie sie Anteil haben an Freud und Leid ihrer Landsleute. Merkt Ihr, wie sie mit diesem Blatt sich die alte Heimat in ihre Familien hereinholen?

Wir möchten den Schlochauern Dank sagen dafür, daß sie uns so freundlich aufnehmen wollen. Es war unserer so arg zerstreuten Flatower Heimatfamilie bisher nicht möglich, sich in einem Heimatblatt zu sammeln. Jetzt ist die Möglichkeit da.

Natürlich läßt sich diese Flatower Seite nicht ohne Mitarbeiter gestalten. Wir in Berlin haben schon Material bereit und werden gern und ständig Beiträge liefern. Es wird an uns allen liegen, ob sich unser Vorhaben erfüllt und bewährt. Wir werden dann auch sicher mit einer festen Beilage rechnen dürfen. Unser Landsmann Rolf Wilke hat in der Septembernummer des Blattes herzliche Worte der Begrüßung für uns gefunden und wird auch bei dem Vorhaben helfen. Er hat aber auch erkannt, daß die Gebundenheit und die Verbundenheit der Flatower nicht so fest und grundlegend war wie im Kreise Schlochau. Haben wir das nicht jetzt, wo wir die Heimat verloren haben, umso schmerzlicher gespürt? Streben wir nicht deshalb heute mit unsern Heimattreffen umso stärker zu einer Gemeinsamkeit?

Man sagt uns Flatowern auch nach, daß wir etwas schwerfällig, vorsichtig und kritisch seien. — Nun, warum denn nicht? — Aber jetzt prüft einmal vorsichtig und kritisch! Ist diese Flatower Seite nicht eine Sache, für die es sich lohnt, einige Stunden und Pfennige zu opfern?

Wir in Berlin sagen freudig „Ja.“

In der Hoffnung, daß unser Vorhaben gelingen und gedeihen möge, fordern wir recht viele Flatower Landsleute zur Mitarbeit und zum Bezug des Blattes auf und grüßen alle Freunde und Bekannten recht herzlich.

Die Flatower Heimatfamilie in Berlin.

Das lachende Pommernmädel

ziert wieder — wie alljährlich — das Jahrbuch der Pommerschen Landmannschaft für das Jahr 1955. Mit seinen 128 Seiten bringt es eine Fülle erster und heiterer Geschichten aus der pommerschen Heimat. Viele Bilder beleben den Text. Auch unsere grenzmärkische Heimat ist mit einer Geschichtsbetrachtung über den Kreis Flatow vertreten. Zum Preise von 1.80 DM kann das Jahrbuch vom Pomm. Buchversand in Hamburg 13, Harvestehuder Weg 26c bezogen werden.

Der Abreißkalender der Pommerschen Landmannschaft »Pommern im Bild« bringt viele schöne Bilder von pommerschen Städten und kostet 2,20 DM. Er kann ebenfalls durch den Buchversand bezogen werden.

Als ich „Landrat“ in Flatow war

(Aus der Erinnerung erzählt von Wilhelm Neumann-Riesenthal; aufgezeichnet von Wolfgang Bahr, Flatow.)

Schon in meiner Schulzeit, die ich schlecht und recht in Neustettin absolvierte, stand mein Berufswunsch fest: Maschineningenieur. Aber dann kam es doch anders, und als 14jähriger Bursche kam ich nach Hause auf das väterliche Gut und durfte mich der Landwirtschaft widmen. Körperlich war ich wohl flink und wendig, aber in bezug auf die Größe und Kraft hatte sich der liebe Gott bei mir etwas verschätzt, so daß ich wie ein Lämmerschwanz hinter dem Pflug herumgerissen wurde. So beschloß ein weiser Familienrat, der wohl hauptsächlich aus meinem Vater bestand, mich in einem kaufmännischen Beruf unterzubringen. Das Maschinenfach als Beruf wurde einfach abgelehnt.

In Flatow hatte ein Bruder meiner Mutter, der Kaufmann Emil Hahlweg ein angesehenes Kolonialwarengeschäft. Sein Haus sollte mich also beherbergen, und ich sollte bei David Berliner Verkäufer werden. Da ich mich aber mit Händen und Füßen sträubte, Ellenreiter zu lernen, schlug man mir Onkel Emil Hahlweg als Lehrherrn vor. Aber auch Heringsbändiger war nicht nach meinem Geschmack. Schließlich einigten wir uns, daß ich meine Lehrjahre auf dem Landratsamt in Flatow verbringen sollte; man konnte nie wissen, wozu ich den ganzen Schreibkram gebrauchen würde. Im Herbst des Jahres 1894 trat ich also in den „Staatsdienst.“ Ich war damals 15 Jahre alt.

Das Landratsamt war zu dieser Zeit in einem stallartigen Gebäude an der Ecke Bahnhofstraße — Landratsgang untergebracht, das eher einer Kegelbahn als einem Behördenbau ähnelte. Nach meinem Dienstantritt wurde ich von meinen Verwandten, deren ich eine ausreichende Anzahl in Flatow und Umgebung hatte, nur noch als „Herr Landrat“ titulierte. Der richtige Landrat aber war Herr Conrad, ein Junggeselle von aristokratischem Aussehen, der mit einem großen, gelben Hund und einer Wirtschafterin in einer Villa wohnte, die gleich neben dem damaligen Landratsamt an der Bahnhofstraße lag. Später befanden sich dort die Geschäftsräume der Überlandzentrale.

Ich kann es nur beklagen, daß mein „Dienstverhältnis“ mit dem richtigen Herrn Landrat durch seinen Hund sehr getrübt wurde, da dieser die Angewohnheit hatte, jeden Menschen, der den Eingang des Hauses passierte, mit lautem Bellen anzulaufen. Es gehörte nun zu meinen Obliegenheiten, für das Amt aus der Pumpe auf dem Hofe Wasser zu holen. Dabei wurde ich regelmäßig von dem Köter angeblafft. Einmal kehrte ich wieder mit einem vollen Eimer von der Pumpe zurück, als der riesige, gelbe Hund auch schon auf mich losstürzte. In meinem gerechten Zorn und aus instinktiver Abwehr goß ich ihm den gesamten Eimer eiskalten Wassers über den Kopf, worauf er mit lautem Jaulen pudelnaß in die landrätliche Villa raste. Dabei hätte er beinahe die aufgebrachte Wirtschafterin zu Boden gerissen. Wenn ich aus „meinen Amtsräumen“ auch mit freudigem Beifall für diese Tat bedacht wurde, so war auf mein Verhältnis zu meinem höchsten Chef doch ein erster, schwarzer Schatten gefallen.

Mein Ausbildungschef war der Kreissekretär Neumann, ein Mann, der seine Freundlichkeit und Zuneigung oft hinter einer Amtsmiene verbarg. Er wurde zuweilen von seiner Frau und seiner etwa 12jährigen Tochter im Amt besucht. Es mag nun sein, daß bei diesen Besuchen das Mädel mir freundlich zugenickt hatte, und ich auch länger als nötig meine Blicke von der Arbeit auf diesem netten frischen Ding habe ruhen lassen, jedenfalls zitierte mich der Chef eines Tages im Beisein seiner Frau zu sich und herrschte mich mit strenger Miene an: „Sagen Sie mal, Neumann, was haben Sie eigentlich mit meiner Tochter?“ Mir rutschte das Herz in die Hosen. Verlegen und verwirrt blickte ich zu Frau Neumann hinüber, und da sah ich, wie diese sich krampfhaft bemühte, ein Lachen hinter ihrem gütigen Gesicht zu verbergen. Hochrot aber erleichtert trollte ich mich wieder auf meinen Platz. Was mag aus diesen netten Menschen geworden sein?

Weitere Beamte, an die ich mich noch erinnern, waren Steuersekretär Wies, Steuersupernumerar Fetting und der Angestellte Patzwahl, der später an der Stadtverwaltung in Pr. Friedland tätig war. Daß wir Lehrlinge damals ein lustiges Völkchen waren, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung.

Fortsetzung folgt

Liebe Landsleute aus dem Flatower Kreis!

Die Geschichte des Kreises Flatow ist in Arbeit. Sie wird von Rolf Wilke geschrieben. Probehefte des Kreisblattes können vom Herausgeber in Heidelberg, Postfach 142, angefordert werden.

Liebe Leserinnen und Leser unseres Heimatblattes, liebe Landsleute!

Zum 24. Male geht nun schon das „Kreisblatt“ in alle Welt hinaus. Man kann schon sagen „in alle Welt“, denn in allen vier uns zugänglichen Erdteilen wohnen Schlochauer Landsleute. Und heute zum Weihnachtsfest denken gerade alle diese in der Zerstreuung lebenden Landsleute an ihre engere Heimat. Unser Heimatblatt bindet sie fester an das in der Ferne liegende Schlochauer Land.

Aber noch einen schöneren Erfolg kann unser Heimatblatt und können seine Mitarbeiter für sich buchen: 38 Landsleute, die bisher bei ihren Angehörigen als vermißt galten, konnten durch Veröffentlichungen im „Kreisblatt“ wieder ihren Familien zugeführt werden, oder ihr Schicksal wurde durch unsere Mithilfe geklärt. Ich möchte nur die beiden letzten „Fälle“ anführen. Kürzlich suchte unser Landsmann Andreas Stolpmann aus Kramsk seinen bereits seit 10 Jahren als vermißt gemeldeten Sohn. Einige Tage nach dem Erscheinen des Blattes meldete sich eine Tochter der Frau Korsanke aus Buchhof und teilte mit, daß sie mit Leo in Rußland als Verschleppte zusammen gewesen sei. Dort und dort wohne er jetzt. Leo wird zum Weihnachtsfest aus Mitteldeutschland nach Hummersen bei Richenau (Krs. Detmold) kommen und seinen alten Vater nach 10 langen Jahren in die Arme schließen können. — Durch eine Suchanzeige des Deutschen Roten Kreuzes im „Kreisblatt“ fand kürzlich unser Landsmann Otto Reck aus Bölzig seine von ihm gesuchte Mutter, seine 2 Brüder und 3 Schwestern wieder. Seine große Freude darüber teilt er dem Suchdienst in einem Brief vom 28. Oktober 1954 mit.

Zusammenhalt und Wiederfinden, diese beiden Worte stehen unsichtbar über jeder Ausgabe unseres Blättchens. Sie machen es uns deutlich, daß unsere Heimatzeitung eine Aufgabe zu erfüllen hat.

Deshalb ist es immer wieder notwendig, darauf hinzuweisen, daß alle Landsleute uns ihre Mitarbeit nicht verweigern sollten. Einzelne Ortschaften sind in ihrer Mitarbeit als vorbildlich zu bezeichnen, andere dagegen müssen wohl erst warm werden. Ich möchte dazu nur einen einzigen Brief anführen, der mich in diesen Tagen erreichte: er wurde geschrieben von unserem Landsmann Paul Schultz-Stegers und kam aus einer Stadt des Staates Florida in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Wörtlich schreibt er: „Ich bin geborener Stegerser und seit 1926 in diesem Lande. Es ist mir eine große Freude, alle 4 Wochen das Blättchen zu erhalten und Einiges von noch lebenden Bekannten und Freunden zu lesen. Da ich auch die Landwirtschaftliche Schule in Schlochau besuchte, ist mir auch Schlochau mit seiner Umgebung gut bekannt. Besonders interessant war der in der letzten Ausgabe erschienene Artikel „In Schlochauer Wäldern röhren die Hirsche“. Es ist das erste Mal, daß auch ein Stegerser etwas in der Zeitung von sich hören ließ.“ Soweit also Ldsm. Schultz. Wie aus dem Briefkopf zu ersehen ist, betreibt er mit seinem Bruder eine Gladiolenzucht mit Versand. Die Arbeit der Schlochauer Landwirtschaftsschule ist also bei ihm auf besonders fruchtbaren Boden gefallen. — Liebe Stegerser, Ihr habt es nun gehört. So erwarten die Landsleute in der Welt von Euch Lebenszeichen. Und viele unserer Landsleute aus den übrigen 75 Gemeinden unseres Heimatkreises, die nur immer eine fremde Sprache bei ihrer Arbeit hören, erwarten dasselbe. Einige „Überseler“ scheuen nicht die teure Luftpostgebühr (bis 3,60 DM je Zeitungsbrief), um nur recht schnell in den Besitz desselben zu kommen.

Auf die angekündigten Sammelmappen für die beiden Jahrgänge des „Kreisblattes“ (24 Hefte fassend), gingen bereits Bestellungen ein. Zum Preise von etwa 1,50 DM wird die mit einem schwarz-weißem Aufdruck versehene feste Mappe im Januar lieferbar sein. Einige vollständige Jahrgänge 1953 unseres Heimatblattes sind noch vorrätig. Vom 2. Jahrgang ist z. Z. nur die Nr. 10/22 nicht lieferbar. Sie wird jedoch nachgedruckt.

Bei einem Vergleich aller 34 in der Bundesrepublik erscheinenden Heimatkreisblätter wurde festgestellt, daß, gemessen an der Auflagenhöhe und am Umfang unser „Kreisblatt“ mit zu denen gehört, die am billigsten sind. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Preise für Zeitungsdruckpapier (unser Blatt wird auf einem besonders guten satinierten Papier gedruckt) vom 1. November ab um 10% gestiegen sind.

Zum Schluß möchte ich wünschen, daß auch unsere Landsleute in Mitteldeutschland bald regelmäßig unser Blatt beziehen können. Und wie sollte das wohl anders kommen, als durch einen recht baldigen Anschluß an uns Bundesrepublikaner. Vorerst freuen sie sich immer sehr, wenn sie auf ihren Besuchen im Westen die gesammelten Blättchen vorfinden. Daß es aber auch anders sein kann, teilte uns vor einigen Monaten ein Landsmann aus dem Rheinland mit: er war zum Verwandtenbesuch nach Sachsen gefahren. Da fand er denn auch prompt das „Neue Schlochauer Kreisblatt“ vor. „Die Überraschung können

Sie sich vorstellen“, so schreibt er, „ich muß erst ins gelobte Land fahren, um von der Existenz eines Heimatblattes zu erfahren. Und dabei sitze ich in einer großen westdeutschen Stadt.“ Hierzu möchte ich noch sagen, daß es nicht empfehlenswert ist, das Heimatblatt im offenen oder geschlossenen Briefumschlag „rüberzusenden“. Für einen unserer Schlochauer Landsleute drüben hatte das böse Folgen.

Endlich bitte ich noch alle Landsleute, nicht ungehalten darüber zu sein, daß gerade ihr Bericht oder Aufsatz noch nicht zum Abdruck gelangte. Einmal wird er doch gedruckt, vielleicht schon in der Januar-Ausgabe. Diese soll besonders Aufsätze über „Zehn Jahre Heimatvertriebung“ enthalten. Alle, die dazu noch etwas zu sagen haben, bitten wir, ihren Bericht bis zum 8. Januar 1955 einzusenden.

Allen Landsleuten in der Bundesrepublik, in Mitteldeutschland, im deutschen Saarland und im westlichen Ausland wünsche ich ein recht frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches und erfolgreiches neues Jahr! Erich Wendtlandt

Anschriftenänderungen

Oskar Brinkmeyer, Pollnitz, jetzt Wanne-Eickel-Holsterhausen, Im Wiesengrund 22. Allen Pollnitzern herzliche Grüße.

Frau Gertrud Berg, Schlochau, jetzt Dortmund-Wambel, Feuerbachweg 5. Herzliche Grüße allen Bekannten.

Werner Semrau, Rittergut Adlig Klein-Jenznick. Jetzt (17b) Oppenau/Schwarzwald, Renchtalstr., Haus Posen.

Weitere Änderungen in der nächsten Nummer.

Grüße

Anläßlich unseres 20. Hochzeitstages am 27. 11. 1954 grüßen wir auf diesem Wege alle Bekannten aus Flötenstein und der weiteren Umgebung. Bruno Schüpke nebst Ehefrau Martha, geb. Herrmann, jetzt Gr. Gerau/Hessen, Zamenhofstr. 22.

Von folgenden weiteren Landsleuten gingen Grüße zur 600-Jahrfeier der Stadt Pr. Friedland ein:

Konrektor i. R. Franz Kölm, 24b Kleve ü. Heide/Holst.

Fam. Fritz Dorwald, Fahrenkrug Holstein

Lehrer Erich Frase, Berlin

Fam. Erich Gatz und Paul Lucht, Berlin

Fam. Walter Boldt, Gr. Hilligsfeld ü. Hameln

Ansichtspostkarten in echter Fotografie

von vielen Orten unseres Heimatkreises können zum Preise von —.50 DM von unserem Landsmann Paul Wojahn (21) Hagen-Boele, Hagenstr. 15 (fr. Pr. Friedland, Markt 8) bestellt werden. Außerdem können alle Aufnahmen im Format 13×18 cm zum Preise von 1.50 DM und im Format 18×24 cm zum Preise von 2.50 DM hergestellt werden. Lieferzeit: 4 Wochen.

Aus dem Kreise Flatow sind zunächst nur die ev. Kirche in Linden und ein Bild vom Schulfest in Lanken in Postkartengröße lieferbar. Weitere Bilder aus dem Kreise Flatow werden später im Kreisblatt angezeigt.

Die Festpostkarte zur Pr. Friedländer 600-Jahrfeier ist noch lieferbar und wird an Landsleute aus Mitteldeutschland gegen Freiumschlag gern kostenlos abgegeben.

Ausstellung von Wohnsitzbescheinigungen

Zu unserem Hinweis in Nr. 10, Seite 244: „Ausstellung von Ausweisen für Vertriebene und Flüchtlinge, und die damit verbundene Ausstellung von Wohnsitzbescheinigungen“, teilt unsere Heimatkreisbearbeiterin, Frau Elisabeth Schleiff in Lübeck, Trendelenburgstr. 27, folgendes mit:

Zur Ausstellung von Wohnsitzbescheinigungen ist es erforderlich, daß der Antragsteller angibt, in welchem Ort im Kreise Schlochau er von 1937—1939 und dann bis zur Vertreibung polizeilich gemeldet war.

In vielen Fällen sind Rückfragen bei den Vertrauenspersonen der einzelnen Gemeinden notwendig. Aus diesem Grunde werden unsere Landsleute gebeten, einen kleinen Betrag für Porto-kosten beizufügen.

Am 26. November 1954 wurde unser Heimatfreund und Mitarbeiter, Studienrat i. R. Dr. Karl Konrad (früher Pr. Friedland) 73 Jahre alt. Der Herausgeber, die Mitarbeiter und alle Freunde des Heimatblattes begleiten Dr. Konrad auch durch das neue Schaffensjahr mit allen guten Wünschen. Eine Würdigung des Schaffens dieses treuen Sohnes der Ostlanderde würde Seiten füllen. Im deutschen Geistesleben ist die Arbeit dieses namhaften Gelehrten hoch anerkannt. Karl Konrad, der in Suhrendorf im Kreise Eckernförde lebt, hämmert unermüdlich auf dem Amboß seiner Geisteschmiede. Wir wünschen ihm für seine neuen Vorhaben jeden Erfolg.

Unsere Sylvestergeschichte

„Halt mal still“, sagte der alte Rentner und ehemalige Forst- arbeiter Neumann zu mir. „Dscha, dscha, ich weiß das noch, wie sich die Geschichte zudschetragen hat. Mein Vater, wo in der Oberförsterei Lindenberg arbeitete, hat sie mir oft erzählt. Wennäher sich das zudschetragen hat, wollen Sie wissen? Das muß so um 1912 dschewesen sein.“ Und dann erzählte er mir diese nette kleine Geschichte:

„Die Frau Oberförster hatte am Sylvestertag noch allerlei Einkäufe in Schlochau zu machen. Sie fuhr daher mit Johann, der in der Oberförsterei nebenbei das Kutschpferd zu pflegen hatte, frühzeitig in dem kleinen Pferdeschlitten den bekannten Weg am Bürgersee vorbei der Stadt zu. Der alte Kofß dessen Anwesen ja in der Nähe lag, winkte ihr freundlich zu. Er hatte an Fleischer Stutzke zwei Mastschweine verkauft und gleich bar bezahlt bekommen. Da konnte er ja auch lachen. Außerdem schien die Sonne so freundlich, daß Herr Kofß sich sagte, er könne ja auch einmal der Gnädigen hinterherwinken. — So fuhr denn der Schlitten bald durch die Lindenerstraße an den Scheunen vorbei in die Stadt hinein. Beim Kaufmann Andreas Gatz in der Königstraße hielt Johann an und half der dickvermummten Frau Oberförster aus dem Gefährt. Während die alte Dame nun ihre Einkäufe besorgte, ein Kistchen Zigarren für den Herrn Gemahl — Herr Gatz wußte es schon, daß nur die Rara Avis zu 12 in Frage käme — Backpulver, Korinthen und Zitronat, Hutzucker und andere nützliche Dinge — goß sich Johann einen Zweistöckigen nach dem anderen „hinter die Binde.“ Man mußte gegen die fürchterliche Kälte doch etwas tun.

Nachdem noch bei Bäcker Arndt ein Dutzend Berliner Pfannkuchen für die Sylvesterfeier im kleinsten Kreise eingehandelt worden waren, rüstete man sich zur Abfahrt. Frau Oberförster stieg wieder in ihren dicken Pelz von dem die Sage ging, daß Napoleon auf der etwas eiligen Rückreise aus Moskau im Jahre 1812 ihn in seinem Lindener Quartier vergessen hätte. Er roch stets nach Schießpulver mit Lavendel, weil er „umschichtig“ getragen wurde.

Na gut, Johann jagte nun los, am Denkmalsplatz vorbei, von dem aus ihm einige „Raudis“ einen Knallfrosch zuwarfen. Der Knallfrosch zerplatzte mit vierfachem Knall genau unter dem Schlitten, was der Gaul als Aufforderung zu einer schnelleren Gangart ansah. Johann, der sowieso ja etwas „bedieselt“ war, merkte den Unterschied zwischen erstem und zweitem Gang gar nicht mehr. Als man auf der Höhe des Hotels Deutsches Haus war, hatte der Schlitten unter lebhaftem Schellengeläut den „dritten Gang“ erreicht. Hotelbesitzer Ernst Schröder, der gerade mal frische Luft schnappen wollte und auf der großen

Freitreppe stand, sah das Unheil kommen. Verzweifelt rang er die Hände, doch das Unglück schritt, nein lief, schnell. Gerade, als Johann um die Ecke in die Lindener Straße biegen wollte, kippte der Schlitten um und die gnädige Frau lag mitten im Schnee, der noch dazu hartgefroren war. Dicht dabei lagen in einem prachtvollen Haufen von frischgefrorenen Pferdeäpfeln die große Tüte mit den Siebensachen und die kleine Tüte mit den Berlinern. Die runden Pfannkuchen rollten lebhaft nach allen Seiten.

Nachdem Johann nun festgestellt hatte, daß ihm und der Gnädigen nichts passiert war und auch Herr Schröder der Frau Oberförster wieder auf die Beine geholfen hatte, sammelte man die guten Dinge auf der Straße wieder zusammen. Einer freundlichen Aufforderung seitens des Herrn Ernst Schröder zu einem allerliebsten Prösterchen — man könne doch nicht so ohne etwas Wärmendes zu sich zu nehmen an die Weiterfahrt denken — leistete Frau Oberförster keine Folge. Die Dunkelheit wollte anbrechen und man konnte doch nicht wissen, ob Johann nicht wieder, na, Sie wissen schon. So fuhr man denn sehr zum Leidwesen Johanns weiter den heimatlichen Penaten zu. Frau Oberförster war auch gar nicht ärgerlich. Am letzten Tag des Jahres soll man sich nicht mehr aufregen, sonst schmeckt der Punsch nachher nicht.

Endlich, Johann hatte unterwegs ganz unbotmäßig zu singen begonnen, erreichte man den Hof. Wie herrlich ist doch so eine Fahrt durch den sechszigjährigen Fichtenbestand, dachte die Frau Oberförster. Der helle Schein der Petroleumlampe leuchtete heimlich in die Dunkelheit des Försterhofs hinein. Schnell brachte man die eingekauften Dinge in die große Küche und Johann fuhr den Schlitten in die Remise und versorgte das Pferd.

Nachher — und jetzt kommt das Schönste von der ganzen heiteren Geschichte — verglich man alles mit der Rechnung und zählte nach. Es stimmte alles. Ja, auf Herrn Gatz war Verlaß. Sogar die Gratistüte mit den Glasbonbons war dabei. Bloß in der Tüte mit den Berliner Pfannkuchen fand man statt der eingekauften 12 jetzt 13 Stück. Na, den dreizehnten hätten Sie sehen sollen, den hatte Herr Arndt bestimmt nicht gebacken. Die gute Frau Oberförster lachte noch, als man sich um Mitternacht ein glückliches neues Jahr wünschte, sich zuprostete und in die echten Berliner Pfannkuchen biß. O, diese Pferde!

„So“, meinte der alte Rentner Neumann, „nu wissense es. Und erzählen se's man bloßich nich weiter.“ Ich beruhigte den alten Schlochoten mit drei feinen Zigarren, die ich mir soeben von Fritz Berndt gekauft hatte. Es war seine beste Marke „Berndts Stolz“.

Robert Basemann.

Unser 2. Preisrätsel

kommt von Ldsm. Wilhelm Bollmann aus Rotenburg a. d. Fulda (Hessen), Zwickel 13. Mit dieser gewiß nicht leichten Denkaufgabe grüßen er und sein Sohn Willi nebst Familie alle Landsleute aus Baldenburg und Umgebung und wünschen ihnen frohe Weihnachtstage und ein gesegnetes und gesundes neues Jahr. Er bittet

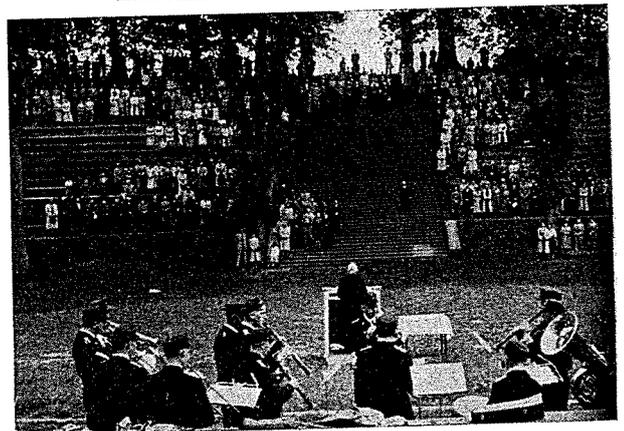
	M		B		E		
E				A		T	
		U	R				
					E		N
	B			H		E	
L		E					W
			B		L		E
				T			R

(unten)

ferner alle Rätselfreunde, ihm die Lösung einzusenden. Einige kleine Überraschungen hält er bereit.

Erklärung: In diesen 64 Quadraten ist ein 65. verborgen. Mit 3 kühnen Schnitten ist unser großes Quadrat in ein Rechteck zu verwandeln. Durch viermalige Hinzufügung des Buchstaben „i“ ergibt sich aus sämtlichen, vorhandenen Buchstaben (wagrecht gelesen) ein Heilmatspruch. Wie heißt er, und wie heißt der Buchstabe im 65. Quadrat?

Rückblick auf Northeim



Die Totenehrung in der Northeimer Freilichtbühne anlässlich der Patenschaftsübernahme durch den Landkreis Northeim Pfingsten 1954

Weihnacht, doch anders!

Wenn lang die Nächte im Winter werden, / so naht das schönste Fest auf Erden. / Freude bereiten ist größtes Begehren denn ein jeder sorgt für die Seinen sehr. / Ist eines jeden Freude die gleiche. / Ich meine nicht nur Arme und Reiche: / Die Einsamen sind es in diesen Tagen, / sie müssen das Fest wohl anders ertragen. / Die Glocken läuten für uns alle, / wir singen auch dasselbe Lied. / Es ist, als ob es anders schalle. / Ach, liebe Welt, vergiß das nicht! (Eingesandt ohne Namensangabe.)

Allen Stegersern wünschen wir gesegnete Weihnachten und ein gesundes neues Jahr. Fam. Marinus Mausolf fr. Stegers, Schlochauer Straße. Jetzt: Köln-Höhenberg, Olpenerstraße 152.

„Wißt ihr, wo wir einst unsere Lieb' geschworen, / wo wir manchen Sturm erlebt? / Das ist unsere Heimat Posen-Westpreußen-Pommerland, / dort war es schön und herrlich wie am Meeresstrand!“ Mit der ersten Strophe meines Liedes (Mel.: Wo die Ostseewellen) wünsche ich allen Freunden und Bek. aus der alten Heimat Flötenstein, Bölzig, Lanke, Flemingort und Abb., besonders aber meinem alten Chef, Herrn Bärwald und meinen Arbeitskameraden ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr! August Warnke, der alte Platzmeister, nebst Frau. Jetzt: (20) Barsinghausen/Deister, Nenndorfer Straße 95.

Min leiwe Landslud, wu wad dat hüt wo bi us t'-Hius i Prützewull u Umgegend iut seiä? Wade wi wo no es na Hius aume? Wi Ulle wo ni meä!!

Wu weä dat so schön im Saume up'n Schlottbajg im Kölpische Busch. Udde a Spaziägang owed Rosefillsch Mohl am Dobrinka Flaid bim Glauwe vobie nam Fredlansche Busch mit dem Nedde-see.

„O Heimat, wu weest du do so schön!“

Drum allen Freunden, Bek. und ehem. Kundschaft aus den Ortschaften: Rosenfelde, Peterswalde, Heinrichswalde, Landeck, Schönwerder und Pr. Friedland im Krs. Schlochau, sowie aus Kappe, Lanke, Dobrin, Kölpin und Krummenfließ im Krs. Flatow, besonders aber allen aus meinem Heimatort Prützenwalde die besten Weihnachts- und Neujahrsgrüße von Eurem Theo Böhmke, früher Bauunternehmer in Prützenwalde, jetzt Rentner in Rastatt/Südbaden, Gartenstraße 39.

Herzliche Weihnachtsgrüße und alles Gute im neuen Jahr allen Freunden und Bekannten aus Pr. Friedland von Geschwister Zühlke, jetzt Ahlden/Aller, Markt 50.

Allen Landsleuten aus dem Kreise Schlochau die besten Heimatgrüße, gesegnete Weihnachten und ein gesundes neues Jahr!

Heimatkreisgruppe Hamburg
Léo Weidlich

Schlochauer Landsleute in Berlin

Am 2. Adventssonntag versammelte sich die Gruppe zu ihrem letzten Treffen in diesem Jahre.

Der Vorsitzende begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder, Gäste und Kinder. Besonders erfreut begrüßte er den 1. Vorsitzenden der Landsmannschaft Westpreußen, Ldsm. Maydorn mit Gattin und den Ehrengast, Ldsm. Otto Schönau, der nach längerer Krankheit genesen, erschienen war.

Dann übernahm Ldsm. Gerschke die Vertretung des leider am Erscheinen verhinderten Nikolaus. In den mit Hilfe der Mütter schnell ausgezogenen Schuh der Kleinsten steckten zwei als Engel verkleidete kleine Mädchen mit Naschwerk gefüllte Tüten.

Aber auch die Großen wurden nicht vergessen. Die Sozialbetreuerin und die Kassiererin der Kreisgruppe, Frau Bendel und Frl. Ossig gaben eine Spende hochwertiger Lebensmittel an die Landsleute aus der sowj. besetzten Mittelzone aus. — An dieser Stelle möchte ich hiermit dem Spender den mir von den Empfängern gesagten Dank übermitteln.

Unser nächstes Treffen findet am 25. Januar 1955 in der Kottbuser Klause (Kottbuser Damm) statt und zwar von 15—16 Uhr nur als Generalversammlung für Mitglieder, darauffolgend als allgemeines Treffen mit Tanz.

Allen Landsleuten des Kreises Schlochau in West- und Ost-Berlin sowie in der sowj. besetzten Mittelzone, in Westdeutschland und den Bewohnern unseres Patenschaftskreises Northheim möchte ich ein frohes und gesundes Weihnachtsfest sowie ein glückliches neues Jahr wünschen. Möge uns das neue Jahr in friedlicher Entwicklung der Heimat näher bringen!

Erich Gast, Vorsitzender

Allen Bekannten beste Grüße, frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr! Ludwig Ost, Frau und Kinder, fr. Baldenburg, jetzt: Burscheid bei Köln, Berg-Hamberg 317.

Herzliche Weihnachtsgrüße sowie ein gesundes und frohes neues Jahr für alle Verwandten und Bekannten aus Pagelkau, Waldau und Umg. von Fam. Rudi Meller, Fam. Leonhard Meller, sowie von Franz Thiede, jetzt: (20a) Bockenem/Harz

Recht herzliche Weihnachtsgrüße, sowie die besten Wünsche für ein frohes neues Jahr senden allen Försternauern und Bek. Frau Maria Gollnick und Kinder, fr. Försternau, jetzt Hannover, Haltenhoffstraße 5.

Allen Baldenburgern herzliche Weihnachtsgrüße und ein gesundes neues Jahr! Ludwig Wiese, Wuppertal-Ronsdorf, Freymannstraße 24.

Dasselbe wünschen allen Baldenburgern: Luise Gottschalk, geb. Gast in (13b) Gräfelting b. München, Grosstraße 8 und Carl Gast (13b) Gräfelting b. München, Frühlingsstraße 1.

Allen Bek. und Freunden von Grabau und Umg. übermitteln wir hiermit die besten Weihnachts- und Neujahrsgrüße! Franz Wollschläger und Frau, fr. Grabau-Petersberg, jetzt: Kaarst bei Neuß a. Rhein, Eichendorffstraße 11.

Die besten Weihnachts- und Neujahrsgrüße allen Verw. und Bek. von Eickfier und Umg.! Frau Maria Roggenbuck und Tochter Rosemaria, fr. Eickfier-Abb. (Quaks), jetzt: Kaarst bei Neuß/Rhn., Eichendorffstraße 11.

Die besten Weihnachts- und Neujahrsgrüße senden allen Bek. aus Baldenburg und Baldenburg-Abb. die Familien Karl, Fritz und Johann Klatt nebst Frauen, fr. Baldenburg-Abb., jetzt: (22a) Wittlaer, Duisburger Straße 2, a.

Allen lb. Verwandten, sowie Freunden und Bek. aus Damnitz und Lichtenhagen die besten Weihnachtsgrüße und Gottes Segen im neuen Jahre! Johannes Völker und Frau Maria nebst Kindern. Fr. Lichtenhagen, jetzt: (24) Kisdorf über Ulzburg/Holst.

Allen meinen Freunden und Bek. aus Pr. Friedland und Umgebung herzliche Weihnachtsgrüße und ein gutes und zufriedenes 1955! Lotte Storrer, geb. Ehrlich, Hamburg-Uhlenhorst, Petkumstraße 6.

Ein frohes und gesundes Weihnachtsfest und herzliche Glückwünsche für das neue Jahr senden allen Landsleuten aus Pr. Friedland: Wilhelm Wollschläger und Frau, Krefeld-Königshof, Brauerei Rhenania.

Auszeichnungen

Unserm Landsmann, dem Lehrer Konrad Ruhnke, früher in Niesewanz und Kramsk, jetzt in Brochterbeck über Ibbenbüren, Westf., wurde vom Bund vertriebener Deutscher für getreue Mitarbeit zum Wohl der Heimatvertriebenen und in besonderer Anerkennung der selbstlosen Tätigkeit und der bewiesenen Treue zur ostdeutschen Heimat eine Ehrenurkunde verliehen.

Der Sprecher der Pom. Landsmannschaft, Dr. Eggert, verlieh unserer Landsmännin, Frl. Hildegard Landmesser in Bergedorf bei Hamburg die silberne Ehrennadel der Landsmannschaft.

Ernst August Priebe wurde begeistert gefeiert

Unser Landsmann, der in Berlin ansässige Opernsänger, ein Neffe unseres Pr. Friedländer Landsmannes Frisörmeister Priebe, wurde anlässlich der Pr. Friedländer 600-Jahrfeier in Hamburg stürmisch gefeiert. Sein weicher Tenor, der besonders auf dem Gebiet der Operette voll zur Geltung gelangt — es sei hier nur an das Wolgalied aus Lehars „Zarewitsch“ erinnert — gewann ihm am 8. August die Herzen von 500 Landsleuten.

Jetzt erreicht uns die Nachricht, daß Ernst August Priebe am 5. Dezember in der Kirche zu Mölln anlässlich einer Festaufführung von Händels „Messias“ die außerordentlich schwierige Partie des Judas Makkabäus sang. Hamburger und Möllner Solisten bestritten mit dem Möllner Kirchenchor die glänzende Aufführung.

Priebe, der in Berlin einen Namen hat, gab am Bußtag im Kammermusiksaal in der Halleschen Straße ein Konzert. Neben Volksliedern sang er die Seligpreisung aus der Oper „Der Evangelimann“ und die Arie „Vater, Mutter, Schwestern, Brüder“ aus Lortzings „Undine.“

Die Hörer des Senders „Freies Berlin“ kennen Ernst August Priebe als den Sänger des Pommernliedes, das oft unter „Hörerwünsche“ mit Orchesterbegleitung erklingt.

Es wäre zu wünschen, wenn E. A. Priebe öfter auch bei uns in Westdeutschland die Möglichkeit gegeben würde, Heimatvertriebene und Einheimische mit seinen Liedern zu erfreuen.

Landsleute, die Verbindung zu landsmannschaftlichen Organisationen haben, werden gebeten, sich mit Herrn Priebe in Verbindung zu setzen. Seine Anschrift: Berlin, SW 29, Freiligrathstraße 9.

Familien-Nachrichten

Veröffentlichung kostenlos, Bildpreis auf Anfrage
Geburtstage

90. Frau Anna Trojan aus Flötenstein am 25. 11. 54. Jetzt: Berlin-Friderichsfelde, Kolonie „Freie Schweiz“, Weg 1.

85. Frau Zanke aus Prechlaermühle am 25. 12. 54. Jetzt: Hildesheim, Sprengerstraße 12.

81. Frau Hulda Affeldt aus Barkenfelde bei bester Gesundheit am 4. 12. 54.

85. Frau Pauline Gehrke, Ehefrau des Oberpostschaffners Johann G. aus Schlochau, Konitzer Straße in körperl. und geist. Frische am 22. 12. 54. Jetzt bei ihrer Tochter Emma Sabatke in (2) Dahme/Mark, Nordhag-Stift 2. Beste Grüße allen Bek!

81. Landwirt Karl Schnabel aus Abb. Damerau am 1. 10. 54. Bei seiner körperl. und geist. Frische liest er noch gern das Kreisblatt. Er wohnt mit s. Frau bei s. Kindern in Sarstedt/Han., Ludwig-Jahn-Straße 7 und wünscht allen lb. Bekannten fröhliche Weihnachten.

81. Frau Aug. Biedler aus Ludwigshof am 27. 12. 54. Jetzt: (22b) Ersfeld über Altenkirchen/Westerw.

75. Fleischermeister Hermann Genz aus Flatow am 8. 11. 54. Jetzt: Eckernförde/Holst., Windebyerweg 15.

75. Landwirt Karl Born aus Kaldau-Eichberg bei guter Gesundheit am 13. 12. 54. Er wohnt jetzt mit seiner Frau und seinen Söhnen Ernst und Herbert in Rheinbach bei Bonn, Schweigelstraße 18. Allen Verwandten und Bekannten viele Grüße!

72. Fuhrunternehmer Gustav Sauer aus Schlochau am 18. 12. 54. Jetzt: Heide/Holstein, Kleine Freiheit Nr. 2.

71. Frau Auguste Zander aus Bischofswalde am 30. 12. 54. Jetzt: (16) Datterode 111 über Eschwege/Hessen.



Am 26. Dezbr. 1954 begeht Frau Maria Rink, gebürtig aus Christfelde ihren 70. Geburtstag. Sie wohnte in Klausfelde und Kramsk. Ihr Ehemann Leo Rink ist im Osten verschollen. Herzlich grüßt sie alle Bekannten aus Kramsk und Klausfelde und aus dem Kreisgebiet sowie Schwester und Schwager Wordel aus Schlochau, jetzt in der Eifel wohnhaft, zum Weihnachtsfest.

Anschrift: Maria Rink, Neuß Rhein, Promenadenstr. 7

70. Wwe. Hedwig Bülbering aus Hammerstein, Mackensenstraße 14 am 11. 1. 55 in geist. u. körperl. Frische im Kreise ihrer Kinder u. Enkelkinder bei ihrer Tochter Elli Papenfuß, Bremen-Hemelingen, Völklingerstraße 25. Es gratulieren herzlich die 6 Geschwister aus Berlin.

70. Kfm. Fritz Berndt aus Schlochau, Markt. am 22. 9. 54. Jetzt: Artern/Unstrut, Kirchstraße 3.

Silberhochzeit

Am 17. 12. 54 Ldsm. Willi Völz und Frau Elisabeth, geb. Koglin aus Hammerstein, Jetzt: Berlin, N 4 Scharnhorststr. 32. Die Kreisgruppe Berlin wünscht alles Gute und weitere 25 glückliche Jahre!

Am 26. 2. 54 das Gastwirtsehepaar Kietzmann aus Kramsk und zugleich Goldene Hochzeit und ihr goldenes Geschäftsjubiläum. Jetzt: (24) Böbs, Krs. Eutin.

Goldene Hochzeiten

Am 10. 1. 55 das Ehepaar August Warnke aus Flötenstein. Jetzt: Hannover-Vahrenwald, Derflingerstraße 18.

Am 11. 11. 54 Justizwachmeister Albert Brandt und Frau Else, geb. Bohm aus Flatow. Jetzt: (24) Süderstapel, Krs. Schleswig.

Es starben fern der Heimat

der Bahnbeamte Willy Krämer aus Pagelkau am 13. 10. 54 im Alter von 56 Jahren. Er wurde von einem Güterzug erfaßt, das linke Bein abgefahren. Hugo Krämer ist vermißt, Frieda Krämer gestorben. Dies zeigt an: Frau Elsa Jahn, geb. Krämer, Braunschweig, Mühlentfordstraße 11.

der Heizer Hugo Lüdtko aus Pr. Friedland am 8. 11. 54 infolge eines Straßenbahnunfalls durch Alkohol in Berlin-Schöneberg, Gutzkowstraße.

Ldsm. Emil Repke aus Baldenburg, Obere Bergstraße am 16. 7. 54, 55 Jahre alt. Dies zeigt an: Frau Agnes Repke, geb. Sommnitz (23) Röhlbergen Nr. 41, Krs. Verden.

Frau (Franz) Schröder aus Baldenburg, Bäckerei am Markt am 3. 5. 48 in (2) Groß-Räschen N/L, Krs. Senftenberg, Thälmannstraße 24 bei ihrer Tochter Agathe Heinrichs. Wer weiß etwas über das Schicksal ihres Vaters, des Bäckermeisters Franz Schröder?

Postassistent i. R. Fritz Wenzel aus Baldenburg, Fließstraße am 24. 11. 54 im 68. Lebensjahr. In seiner Jugend verließ er seine Heimat und lebte in Berlin-Buch (Ost), Sudauer Str. 37.

Ldsm. Bülbering aus Hammerstein wurde beim Einmarsch der Russen, erschossen. Er war 62 Jahre alt.

Suchanzeigen

Gesucht wird: **Herbert Kromolowski**, früher Schweizer bei Max Jaster in **Barkenfelde**. Auskunft erbittet: Lucia Jaster (14b) Horb am Neckar, Neckarstraße 76.

Wer kennt die Anschrift von Frau (Karl) **Wenzel**, geb. Resch aus **Penkuhl-Abb**. Ihr Ehemann wurde 1945 von Russen erschossen. Vielleicht lebt sie bei ihrer jüngsten Tochter, Frau Grete Bansemer in Westfalen. Nachricht erbittet **Carl Dahms**, Berlin, SW 61, Obentrautstraße 47, v. I.

Gesucht wird die Witwe **Luza Gerschke**, geb. Rook und ihre Tochter **Hildegard Slezinek**, geb. Gerschke, beide aus **Stegers**, Krs. Schlochau. Antwort erbittet **Otto Gerschke** fr. Förstenu, jetzt: (14b) Weildorf bei Heigerloch, Krs. Hechingen.

Welcher Heimkehrer ist mit unserm Sohn, dem Grenadier **Harry Völz**, geb. am 13. 1. 26 in **Lichtenhagen**, Krs. Schlochau Anfang März 1945 im Res.-Lazarett Lochau (Bregenz/Bodensee) zusammengewesen und von dort in unbekanntem Einsatz gekommen? **Harry Völz** war Student der Rechte an der Universität Greifswald. Etwaige Auskunft erbittet Fam. **Theodor Völz** aus Schlochau, jetzt: Düsseldorf-Werstener Feld 25.

Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn, den Pionier-gefr. **Hermann Stuwe** aus **Kramsk**, Krs. Schlochau? Oder wer von seinen Kameraden aus **Pagelkau** weiß seine letzte Feldpostnummer? Die letzte Nachricht war vom 13. 1. 1945 aus **Allenstein/Ostpr.** Das Pionierbatl. gehörte der 1. Ostpr. Inf. Division an. Um eine Auskunft bitten die Eltern: **Andrea Stuwe** und Frau **Emma** in (14) **Völkofen**, Krs. Saugau/Wür.

Gesucht wird **Franziska Jasick** aus **Flatow**, Vorstadt, deren Mann zusammen mit meinem vermißt ist. Nachricht erbittet Frau **Hedwig Neumann**, Seelze/Han., Wunstorferstraße 37.

Wer kann mir eine Nachricht über meinen Onkel **Alfons Wendt** aus **Kramsk** geben? Letzter Einsatz um **Lublin**. Antwort erbittet **Eva Ursula Oberhauser**, geb. Günther aus **Schlochau**, jetzt **Lahr/Schwarzwald**, Burghühl 28.

Wer kann mir die Anschrift von **Forstsekretär Rahn**, früher in **Georgenhütte** bei **Hammerstein** mitteilen? Nachricht erbittet: **Kurt Wehner**, fr. Abb. Wehnershof, jetzt: **Berlin-Borsigwalde**, Schubartstraße 6.

Wer weiß etwas von **Kurt Bartz**, fr. **Hammerstein**? Nachricht erbittet **Otto Rudnik** (Bölzig) in (20) **Lübbrechtsen**, Krs. **Alfeld/Leine**.

Geschäftsübernahme

Im Jahre 1951 haben wir eine Gärtnerei in **Wellsee** bei **Kiel** übernommen. Fam. **Josef Krolczak-Stegers**, jetzt **Wellsee b. Kiel**, Segeberger Landstraße 63.

Anzeigen

Die glückliche Geburt eines Stammhalters — **Peter Joachim** — zeigen hochehrent an

Horst Landmesser (ehemals **Richnau**)
und **Frau Jutta, geb. Witt**

Kiel, Harmsstr. 61, am 26. November 1954.

Gleichzeitig sende ich mit meinen Kindern allen lieben Freunden und Bekannten *herzliche Weihnachtsgrüße* und viele Glück- und Segenswünsche zum *neuen Jahr!*

Witwe Anna Landmesser, vorm. Schankwirtin in **Richnau**
Kiel, Scharnhorststr. 16.

Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter — **Birgit** — beehren sich anzuzeigen

Erna Meller, geb. Steinhoff — **Rudi Meller**
früher **Pagelkau**, jetzt **Bockenem/Harz**, Wasserstr. 12

Uwe Unsere **Ulrike** hat ein Brüderchen bekommen!

In Dankbarkeit und Freude

Josef Dimmig und Frau Gertrud, geb. Paetz
Bad Bertrich und (22a) **Opladen**, **Karlstr. 37**
früher **Flötenstein**

Ihre Verlobung geben bekannt

Bianca von Borcke
Adalbert von der Marwitz

Celle Han., **Wittingerstr. 75** **Celle/Han.**, **Lüneb. Heerstr. 44**
fr. Pagdanzig, Kr. Schlochau **fr. Sager, Kr. Cammin**
November 1954

Am Weihnachtsfest 1954 begehen die Eheleute **Viktor Rook**, Bauunternehmer aus Stegers, und **Ida Rook**, geb. Wollschläger, ihren 80. Geburtstag im Kreise ihrer Kinder in Lüdinghausen/Westf., Windmühlenberg 13.

Herzliche Grüße an alle Stegerser und Bekannten!

Ihre Vermählung geben bekannt

Claus-Heribert Buchweitz

Margarete Buchweitz, geb. Metzner

früher Schlochau früher Neustadt
Celle, Ohagenstr. 2, den 20. November 1954

Ihre Vermählung geben bekannt

Georg Schneider

Hiltrud Schneider-Wendtlandt, geb. Woytalewicz
fr. Frankfurt/M. fr. Gut Dt. Briesen u. Schlochau

599. Annette Street, Toronto/Ontario, Canada

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten wünschen wir frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr.

Ihre Vermählung geben bekannt

Günter Unruh

Ursula Unruh, geb. Thiede

fr. Züllichau fr. Stolzenfelde
Ost-Mark-Brandenburg Kr. Schlochau/Pom.

(21) Werter-Trode 52 bei Bielefeld, am 26. November 1954

Als Vermählte grüßen

Hauptwachtmeister Werner Sawatzki

Irmgard Sawatzki, geb. Popowski

Lübeck-Brandenbaum fr. Schlochau
Hegelweg 4 Hasslerweg 8, b

Als Vermählte grüßen

Heinz Erlewein

Margot Erlewein, geb. Sawatzki

Castrop-Rauxel I früher Schlochau
Steinstr. 16 Hasslerweg 8, b

Nach fast zehnjähriger Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

der Pionier

Paul Roggenbuck

aus Flötenstein

am 19. Februar 1945 in Graudenz gefallen ist.

Im Namen aller Angehörigen

Agnes Roggenbuck (Lobber) und Kinder

(22c) Ränderoth, Hohenstein 9

Nach Gottes unerforschlicher Fügung ging gestern abend an den Folgen eines Schlaganfalls meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Margarethe Berndt

geb. Heyer

im Alter von 59 Jahren in das Reich der Ewigkeit ein. Ihr Leben war gottergeben, erfüllt von unermüdlichem Schaffen und harten Schicksalsschlägen. Wir tragen unser Leid in stiller Trauer

Fritz Berndt und alle Angehörigen

Artern, Kirchstr. 5, den 27. Oktober 1954
früher Schlochau, Markt

Am 4. November 1954 verstarb im Alter von 65 Jahren

Franz Knuth

fr. Peterswalde u. Schönwerder

Am 5. November 1950 verstarb seine Ehefrau und im März 1947 seine jüngste Tochter Theresia.

Alle drei ruhen auf dem Friedhof in Waltrop

Im Namen aller Angehörigen

Vinzent Knuth

Waltrop, Kr. Recklinghausen,
Markfelder Weg 116

fr. Hammerstein,
Bergstraße 5

Plötzlich und unerwartet verschied heute mein herzenguter, treusorgender Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Georg Kretschmer

Kreissparkassendirektor i. R.

In tiefem Schmerz

Minna Kretschmer, geb. Suckau
und alle Angehörigen

Wiesbaden-Biebrich (Mainzer Str. 17), den 19. Nov. 1954
früher Schlochau

Nach schwerem Leiden verstarb im 76. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Berta Priebe

geb. Kopischke

In tiefer Trauer

Paul Priebe

Familie Hugo Priebe

Familie Erich Schicke

(24b) Bokelholm üb. Rendsburg,
den 6. Dezember 1954

fr. Pr. Friedland,
Markt 6

Der Herr über Leben und Tod nahm fern der geliebten Heimat meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Opa

Erwin Fedtke

Landwirt in Mossin, Kr. Schlochau

nach langem schweren Leiden im Alter von 66 Jahren zu sich in die Ewigkeit

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Minna Fedtke, geb. Dickmann

(23) Quernheim 58, Kr. Diepholz, am 8. Dez. 1954

Nach langem mit Geduld ertragenem schweren Leiden nahm Gott am 9. Dezember 1954 meinen herzensguten Mann, unseren lieben Vater, meinen Sohn und unseren Bruder

Leonhard Tyborski

aus Prechlau

im Alter von 51 Jahren zu sich in die Ewigkeit

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Ruth Tyborski, geb. von Piotrowski

Berlin, N 65, den 9. Dezember 1954
Liebenwalder Straße 50

Herausgeber: Buchhändler **Erich Wendtlandt, Heide/Holstein**,
Postfach 142

Druck: Buchdruckerei **Helmuth Sund, Heide/Holstein**

Das „Neue Schlochauer Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal und kostet vierteljährlich 1.50 DM. Alle Nummern noch lieferbar. Postscheckkonto: **Erich Wendtlandt, Sonder-Konto Schlochau in Heide (Holst.)**. Konto: Hamburg Nr. 167 46.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten
Nummer 25 erscheint am 20. Januar 1955
Anzeigen bis spätestens 10. Januar 1955 erbeten

Allen Niesewanzern herzliche Grüße zur Weihnacht und ein glückliches neues Jahr wünscht **Willi Schulz** nebst Familie, fr. Niesewanz, jetzt: Linsburg 50a, Krs. Nienburg/Weser. Gleichzeitig grüße ich alle Klassenkameraden der Niesewanzler Schule, Jahrgang 1935/36. **Astrid Schulz**.

Allen lieben **Schlochauer** Bekannten und Verwandten herzliche Weihnachts- und Neujahrsgrüße 1955 von **Maria Steffen** aus **Schlochau**, Querstr. 3, jetzt: Oelde/Westf., Bahnhofstr. 4.

Herzliche Weihnachts- und Neujahrsgrüße an alle Bek. und **Barkenfelder** senden **Lucia Jaster** und **Kinder** aus (14b) **Horb a. Neckar**, Neckarstraße 76.

Ein frohes und gesundes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr wünscht **allen Verw. und Bek. aus der Heimat** **Frau Auguste Dupslaff** nebst Söhnen, fr. Marienfelde, jetzt: Brochenzell über Friedrichshafen a.B./Württ.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr! Fam. **Erich Manke** — **Bischofswalde**, jetzt: Hamburg 19, Lutterothstraße 84.

Allen Bek. aus **Pr. Friedland** ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr wünschen **August Dahlke** nebst Frau und Kindern. Fr. **Pr. Friedland**, Brunnenstraße 26, jetzt: Düsseldorf, St. Franziskusstraße 90.

Allen Verwandten und Bek. recht frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr wünschen Fam. **Karl Mühlenbeck**, Fam. **Stöweno** und **Gastwirt Otto Kietzmann** u. Frau, fr. **Kramsk**, jetzt: Böbs, Krs. Eutin/Holst.

Herzliche Weihnachtsgrüße und die besten Wünsche für ein gesegnetes neues Jahr allen bekannten **Damnitzern** von Fam. **Wilhelm Fethke** in **Norden/Ostfriesland**, Schulstraße 28.

Herzliche Weihnachts- und Neujahrsgrüße allen Freunden und Bekannten aus **Pr. Friedland** und **Umg.** sendet Fam. **Julius Zuch**, **Pr. Friedland**, Jahnstraße. Jetzt: Braunschweig, Steiermarkstraße 31.

Allen Landsleuten aus **Pr. Friedland** **Schulstraße 8** die besten Weihnachts- und Neujahrsgrüße! **Frau Ida Reinke**, gesch. **Lüttke**, **Berlin-Schöneberg**, Hauptstraße 136.

Allen lieben **Baldenburgern** wünsche ich ein frohes und gesundes Weihnachtsfest und ein zukunftsreiches Jahr 1955! **Paul Teske** (24b) **Hardebek**, Post **Brokstedt/Holstein**.

Herzliche Weihnachtsgrüße und ein gesegnetes neues Jahr 1955 allen **Schlochauer** Bekannten, insbesondere allen ehem. Schulkameradinnen und Schulkameraden von **Bezirkszollkommissar Artur Grotzke** und **Frau Ruth**, geb. **Teschke**, sowie **Kinder Iris** und **Manfred** in **Hamburg-Lohbrügge**, **Richard-Linde-Weg 15a**.

Recht frohe Weihnachten und ein glückliches Jahr 1955 allen **Pr. Friedländern** von **Margarete Badtke**, geb. **Witzke** — **Pr. Friedland**, **Mühlenstraße 10**, jetzt: (21b) **Hohenlimburg**, **Ostfeldstraße 23**.

Allen lieben **Pollnitzer** Landsleuten, besonders dem „**Lüch-indj Kadl**“, der die lustige plattdeutsche Geschichte in Nr. 9 veröffentlichte, von der wir sogar die beiden Maaslud kennen, die besten Weihnachts- und Neujahrsgrüße! Fam. **Konrad Riemann**, **Castrop-Rauxel 4**, **Vinckestraße 35**.

Allen Freunden und Bek. aus **Stegers**, **Elsenau** und **Umg.** herzliche Weihnachtsgrüße! **Paul Look** und **Frau Erna**, geb. **Hirschberg** nebst Tochter **Ilse** in **Wüstenrot**, Krs. **Heilbronn/Neckar**.

Allen **Bölzigern**, besonders unseren Mitbewohnern und Verwandten, auch ganz besonders **Opa Schulz** und Fam. **Karl Schulz** in **Brehlo** fröhliche Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr! **Frau Aug. Böhme**, geb. **Rudnick** und Fam. **Rudnick**, fr. **Bölzig**, jetzt: (20a) **Lübbrechtsen** über **Alfeld/Leine**.

Allen früheren Geschäftsfreunden und guten Bekannten ein frohes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches 1955! **Georg Krause** und **Frau**, früher **Stegers**, jetzt: **Westerland/Sylt**, **Neue Straße 5**.

Die besten Weihnachts- und Neujahrsgrüße sendet allen Verwandten und Bek. aus **Stegers** und **Umg.** Fam. **Josef Kroliczak**, **Gärtnerei**, **Wellsee** bei **Kiel**.

Weihnachts- und Neujahrsgrüße senden aus dem **Land Oldenburg** allen Landsleuten aus **Pr. Friedland** und **Umg.** die Familien **Jos. Rink**, **Ewald Kannenberg** und **Emil Mahlke** nebst Kindern. Jetzt: (25) **Schluter 13** über **Delmenhorst**.

Fröhliche Weihnachten und ein gesundes neues Jahr wünscht allen, die ihn kennen: **Amandus Günther** aus **Kramsk**. Jetzt: A. **Günther**, **Weinbau-** und **Versand**, **Zeltingen/Mosel**, **Fährstr. 22**.

Herzliche Weihnachtsgrüße und ein gesegnetes neues Jahr allen Bek. und ehemaligen Kunden! **Frau Berta Bohn** nebst Kindern, früher **Grunau-Mühle**, Krs. **Flatow**, jetzt: (22a) **Duisburg**, **Blumenstraße 9**.

Allen unseren Bek. aus **Prechlau** und **Umg.** wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches 1955! Familien **Artur Neumann** und **Herbert Wolffrom**, **Braunschweig**, **Hagenring 21** bzw. **Magnitorwall 1**.

Fam. **Karl Warnke** — **Flötenstein** grüßt alle ihre Freunde und Bekannten und wünscht alles Gute für 1955 aus **Hannover-Vahrenwald**, **Derfflingerstraße 18**.

Die herzlichsten Weihnachts- und Neujahrsgrüße allen Verwandten und Bek. sendet Fam. **Julius Radtke** — **Mossin**, jetzt: (24) **Harksheide**, **Bez. Hamburg**, **Falkenberg 40**.

Allen lieben Bekannten wünsche ich frohe und gesunde Weihnachten und ein glückliches neues Jahr! **Frau Amanda Ziegenhagen** — **Schlochau**, jetzt: (21) **Gadderbaum** bei **Bielefeld**, **Wörthstraße 5**.

Allen meinen Freunden und Bek. aus **Krummensee** sende ich herzliche Weihnachts- und Neujahrsgrüße! **Robert Breitzke** — **Krummensee**. Jetzt: (21) **Lütte Nr. 16**, **Kreis Lemgo/Lippe**.

Ein frohes und gesundes Weihnachtsfest sowie ein glückseliges neues Jahr wünscht allen **Buschwinklern** und **Schlochauern** **Frau Hedwig Rost** nebst Kindern in (22c) **Niederbolheim** bei **Horrem**, **Bez. Köln**, **Dorfstraße 14, e**.

Allen lb. Bek. und Freunden aus **Schlochau** und **Umg.** wünsche ich frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr. Mit vielen Grüßen: **Hedwig Modrow**, **Schneidermeisterin**, fr. **Schlochau**, **Marktstraße 14** nebst Tochter **Else Weigel** geb. **Modrow**, jetzt: **Berlin-Schöneberg**, **Ebers-Straße 27, III**.

Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr wünscht alle Bek. **Frau Betty Giese**, geb. **Panknin** nebst Tochter **Edith** und Sohn **Kurt**, fr. **Damnitz**, jetzt: (22a) **Viersen-Helenabrunn**, **Neuwerker Straße 140**.

Allen Heimatfreunden viele herzliche Weihnachtsgrüße! **Euer Pfarrer Friedrich Trömel** (14a) **Goldbach** bei **Crailsheim**.

Allen lb. Bek. aus **Grabau**, **Penkuhl** und **Eickfrier** wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr! **Franz Prill** und **Frau Martha**, geb. **Schülke**, **Leo** und **Johannes** (21a) **Haus Widey** bei **Paderborn**, fr. **Penkuhl**.

Allen Freunden und Bek. herzliche Weihnachtsgrüße und ein glückliches neues Jahr! Familie **Ulrich-Schlochau**, **Steinbornerweg 2**, jetzt **Heide/Holst.**, **Alfred-Dührssenstr. 24**.

Allen **Pr. Friedländern** herzlichste Weihnachts- und Neujahrsgrüße! **Schneidermeister Paul Strauß** und Fam., **Lübeck**, **Rangenberg**, **Am Rande 5**.

Allen Bek. die besten Weihnachtsgrüße und Glückwünsche zum neuen Jahre! **Stefan Rutz** und Fam. nebst Mutter (**Heinrichswalde**), jetzt: **Ahrbrück** bei **Brück (Ahr)**, **Venntal 27b**.

Ein frohes Weihnachtsfest wünscht allen Freunden und Bek. aus **Schlochau** **Frau Berta Sawatzki**, früher **Schlochau**, **Haßlerweg 8 b**, jetzt **Waltrop/Westf.**, **Am Schwarzbach 12**.

Allen früh. Kunden, **Verw. und Bek.** wünschen wir recht frohe Weihnachten und ein gesundes neues Jahr 1955! Fam. **Aloys Spors**, **Osnabrück**, **Teutoburgerstr. 26**. Früher **Wirtschaft zur Friedens-eiche**, **Förstenau**.

Allen **Verw. und Bek.** die herzliche Weihnachtsgrüße, verbunden mit den besten Wünschen zum neuen Jahre! Familien **Otto Rucnik** und **Böhme**, fr. **Bölzig**, jetzt (20) **Lübbrechtsen**, Krs. **Alfeld/L.**

Allen **Stegers'ern** sowie **Schlochauern** ein frohes Weihnachtsfest verbunden mit den besten Wünschen für das neue Jahr! **Euer Landsmann Bruno Ewert** und Fam., **Leverkusen**, **Schloß Morsbroich**.

Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr wünschen allen Freunden und Bek. **Johann Dorau** und **Frau**, **Frau Martha Preuß** und **Kinder**, fr. **Damnitz**, jetzt **Krefeld**, **Steckendorferstraße 124**.

Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr wünschen **Christian Röder (Schlochau)** und **Frau Lotte**, geb. **Zaske (Hammerstein)**, jetzt **Bonn-Endenich**, **Im Bachfeld 2**.

Allen Landsleuten aus **Stegers** und **Umg.** herzliche Weihnachtsgrüße und ein glückliches neues Jahr! **Hans Spors**, fr. **Stegers-Abb.**, jetzt (16) **Wächtersbach**, **Kr. Gelnhausen**, **Vogelsbergerstr. 17**.

Den Weihnachtsgrüßen an alle **Verw., Freunde** und **Bek. aus Baldenburg** und **Umg.** schließen sich an:

Frau Helene Heyer und Tochter **Gisela** in **Bad Segeberg**, **Steensbrook 8**; **Frau Margot Hellwig**, geb. **Heyer** in **Hamburg-Wandsbek**, **Luisenstr. 16**; **Frau Eva-Maria Knoblauch**, geb. **Heyer** in **Hamburg 39**, **Hanssenweg 5** (früher **Baldenburg-Bäckerei**).

Frau Else Sauer (16) **Usingen/Taunus**, **Postamt**, fr. **Baldenburg**. **Eduard Kroll** nebst **Frau**, fr. **Baldenburg-Siedlung**, jetzt **Bünde/Westf.**, **Ostlandstr. 9**. Auch **Frau Anna Stach** aus **Stremmlau** grüßt alle Landsleute. Sie ist seit 4 Wochen hier im **Westen** und wohnt bei uns.

